

THE



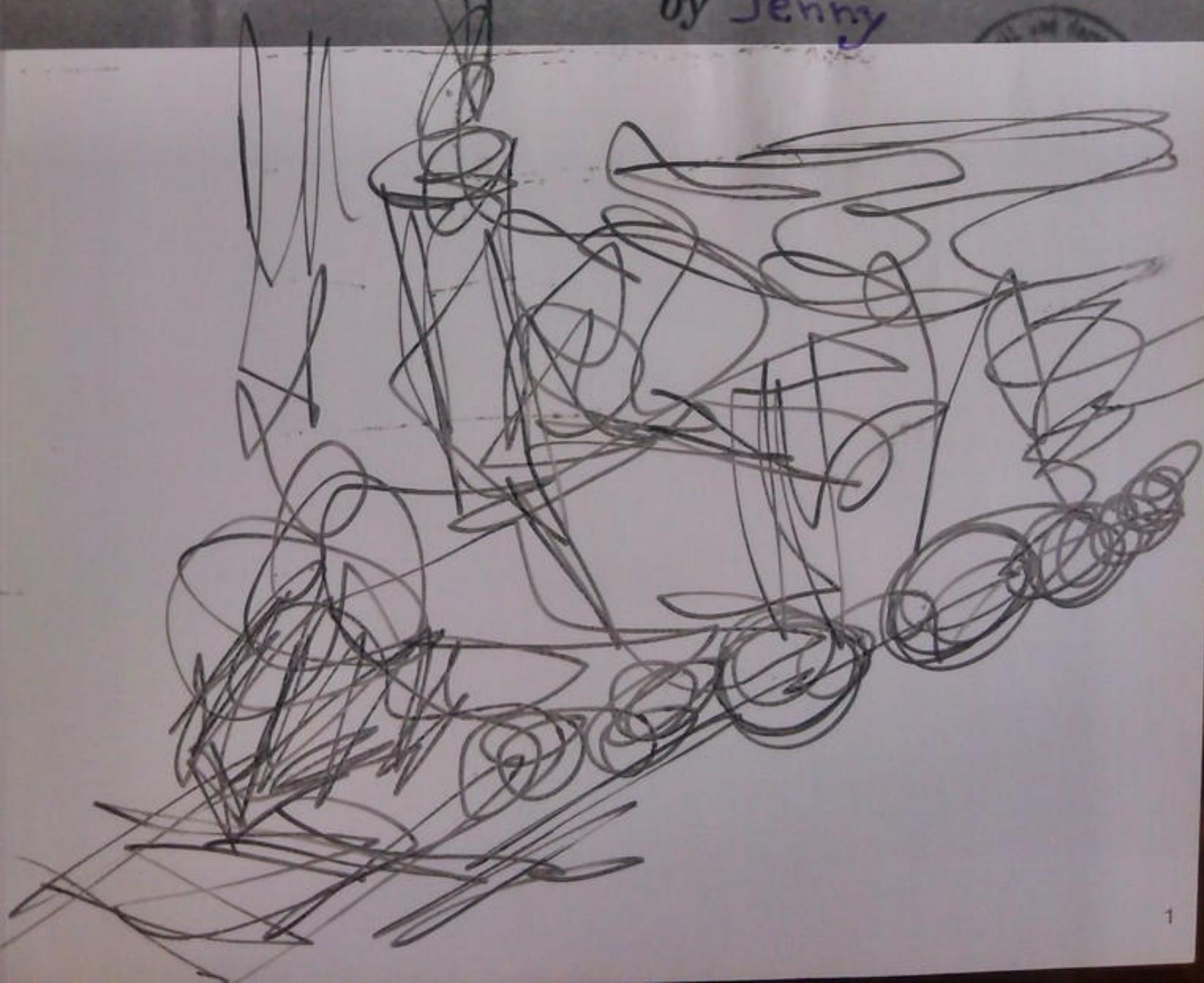
# PERFECT CONDUCTOR



AN INTRODUCTION  
TO HIS SKILL AND ART FOR  
MUSICIANS AND MUSIC-LOVERS



by Jenny





Klaus Duschat  
Wilfried Hageböling  
Bernhard Luginbühl  
Werner Pokorny  
Barbara Steinmeyer  
David Lee Thompson  
Leonard Wübbena

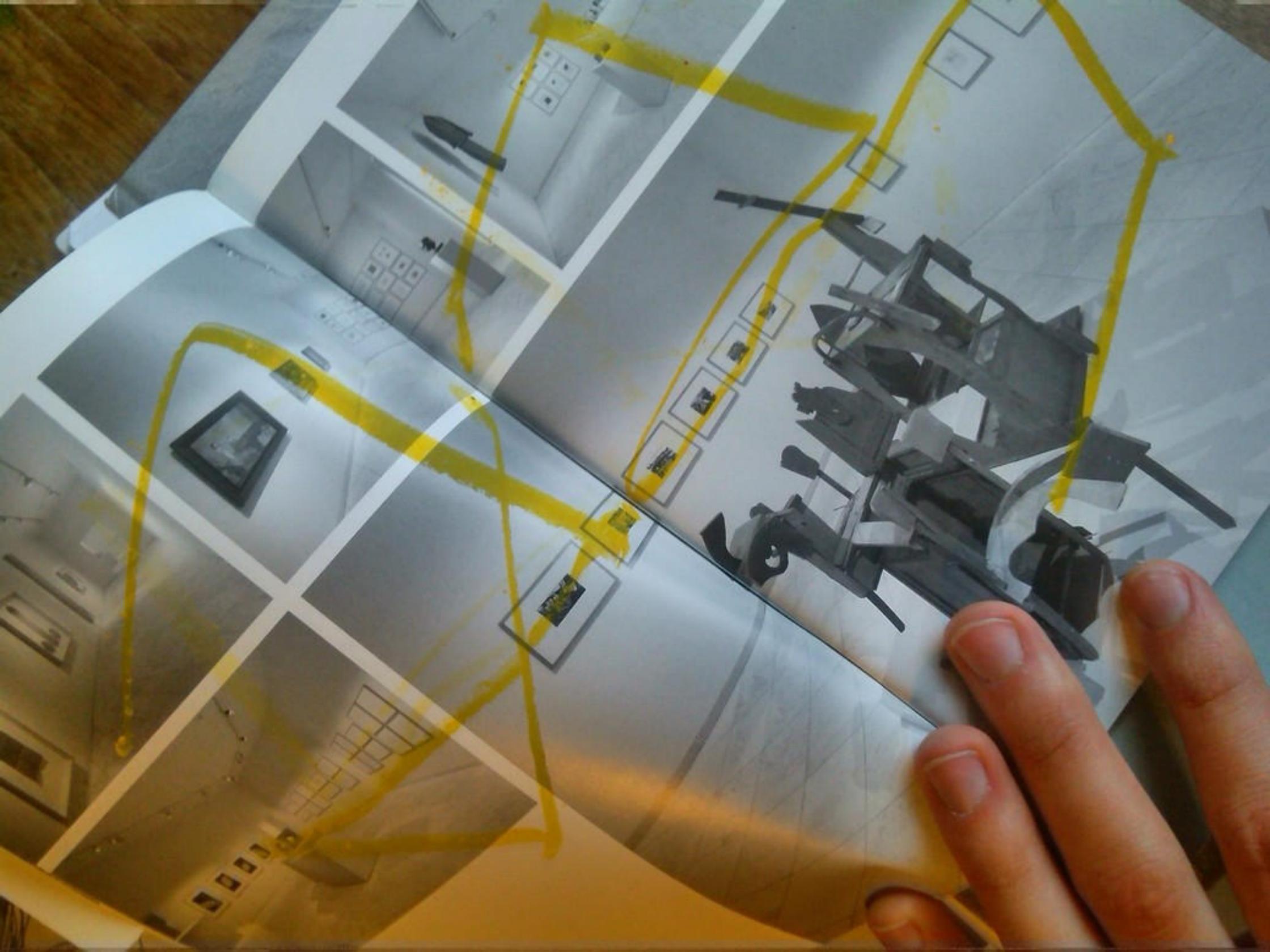
Wittmund  
im Stadtgebiet  
von Oktober '94  
bis Oktober '95

Kim

# Stahlskulptur







Die Preview zur Wiedereröffnung  
Mitglieder des Fördervereins  
am 14. September 2011  
Begrüßung durch den stellvertretenden  
Fördervereins-Museum Schloss Moyland

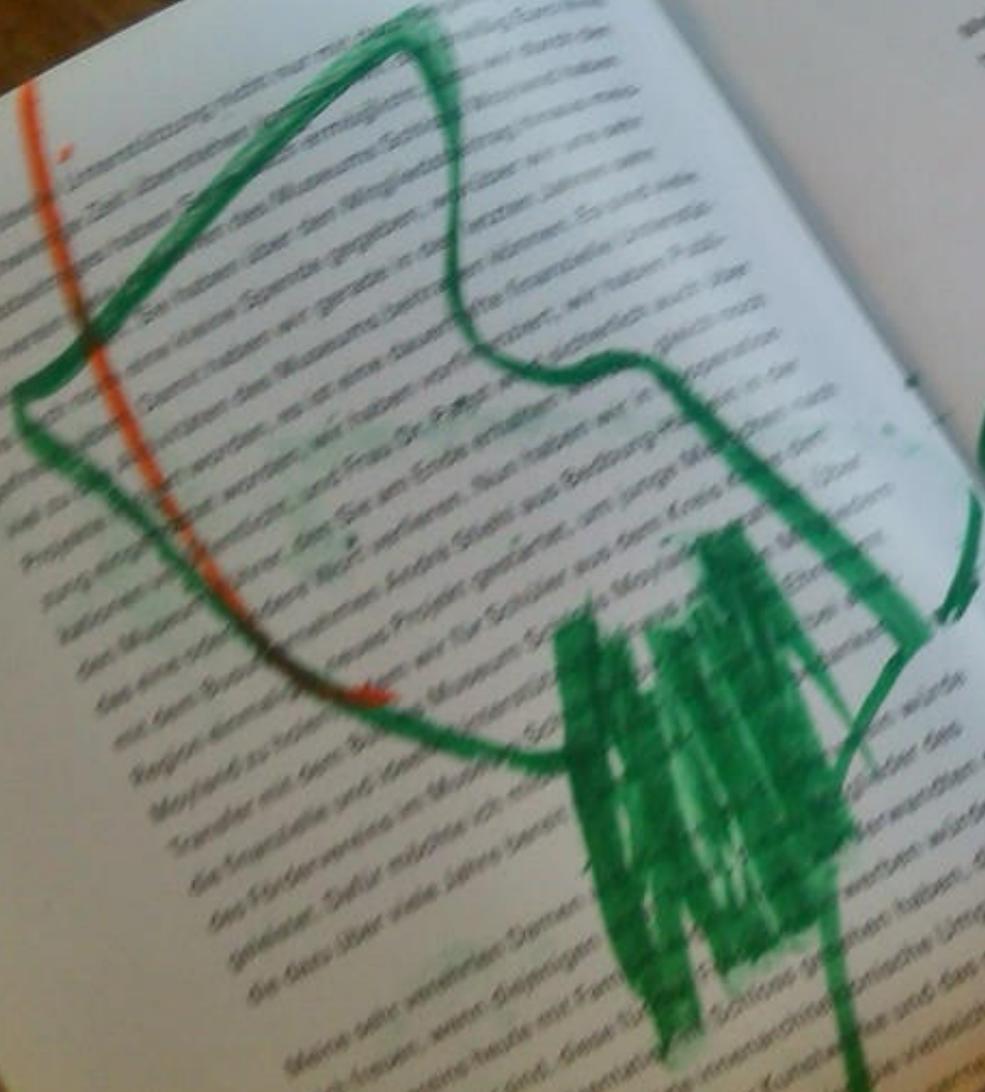
Meine sehr verehrten Damen, meine Herren,  
Moyland herzlich willkommen. Ich freue mich, Sie  
nicht teilnehmen kann, begrüßen Sie aus beruflichen  
sicherlich im Mittelpunkt steht, Herr Look, die Kollegen  
Vorstand des Fördervereins sowie insbesondere die Gründungs-  
mitglieder des Fördervereins, die heute und in den nächsten  
Anwesenheit freue ich mich ganz besonders, wenn ich bedenke, dass  
unser Förderverein im nächsten Jahr bereits 26 Jahre alt wird. Viele  
von Ihnen sind seit der ersten Stunde dabei. Stellvertretend für die  
langjährigen Fördervereinsmitglieder begrüße ich Herrn Dr. Joachim  
Bobotta. Herzlich willkommen, Herr Norbert Meesters, heute an-  
wesend ist. Außerdem begrüße ich den Bürgermeister von Bedburg-  
Haus, Herrn Peter Driessen, sowie den Architektentomas Albrecht,  
der aus Berlin angereist ist.

Meine Damen und Herren, Sie haben auch die schwierigen Zeiten von  
Moyland mitgemacht, die wir mit dem heutigen Tage hoffentlich hinter  
uns haben. Morgen ist die festliche Eröffnung der Neupräsentation  
und ich freue mich sehr, dass es möglich war, für diejenigen, die über  
viele Jahre und Jahrzehnte Moyland die Treue gehalten haben, diesen  
Abend zu organisieren.

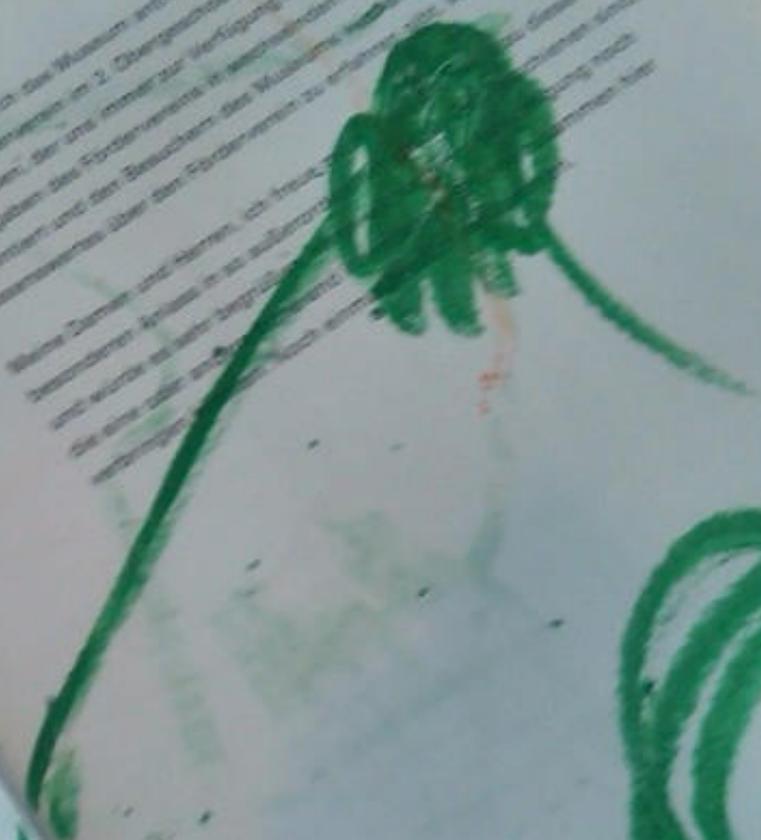
Im Anschluss an den Vortrag von Frau Dr. Paust werden  
Sicherheiten alles das, was neu ist, können zu be-  
Anrede überbrachte sein. Ich glaube  
sprechen können. Der Förder-  
durch das Vor-



Handwritten text on the left page, partially obscured by a green drawing of a plant. The text is in German and appears to be a letter or report. A vertical orange line is drawn on the left side of the page.



Handwritten text on the right page, partially obscured by a green drawing of a plant. The text is in German and appears to be a letter or report. A vertical orange line is drawn on the left side of the page.





**museum**  
schloss  
moyland

F  
Fr  
He  
Sch  
Ebbe

**Festakt zur Wiedereröffnung der Sammlung  
am 15. September 2011**

Rede des Sprechers des Vorstandes der Stiftung Museum  
Schloss Moyland, Nicolas Baron von Steengracht

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen der Stiftung Museum Schloss Moyland, Sammlung van der Grinten, Joseph Beuys Archiv des Landes Nordrhein-Westfalen heiÙe ich Sie auf das herzlichste willkommen. Besonders freue ich mich, dass die stellvertretende Vorsitzende unseres Kuratoriums, Frau Ministerin Ute Schäfer, nach Moyland gekommen ist und auch zu uns im Namen des Stifters Bundesland Nordrhein-Westfalen sprechen wird. Sehr herzlich begrüÙe ich meine Eltern, die Stifter Baron und Baronin von Steengracht sowie meine Vorstandskollegen, Herrn Franz Rudolf van der Grinten als Vertreter der Stifter van der Grinten und Herrn Prof. Eugen Blume. Mein besonderer Gruß geht des Weiteren an die Vertreter des Fördervereins, hier den Vorstand des Beirats Herrn Dr. Paul Böskes-Diebels, welcher uns schon lange vor der Stiftungsgründung zur Seite gestanden hat. Ein herzliches Willkommen auch unserem Bürgermeister Herrn Peter Driessen. Sein Amtsvorgänger Herr Hans Geurts, amtierender Vorsitzender des Fördervereins Museum Schloss Moyland e. V., kann heute leider nicht an dieser Veranstaltung teilnehmen und bittet um Entschuldigung.

Um mich nicht zu verlieren darf ich alle Mandatsträger aus unserer Nachbarschaft hiermit gemeinsam sehr herzlich willkommen heißen, insbesondere Herrn Bürgermeister Theodor Brauer aus Kleve, Herrn Bürgermeister Gerhard Fonk aus Kalkar und mit besonderer Freude den langjährigen Direktor des Museums Kurhaus Kleve, Herrn Drs. Guido de Werd.

Schließlich begrüÙe ich sehr herzlich den Architekten Herrn Karl Ebbes, ohne dessen Planungen wir nicht in diesem Raum sitzen würden, sondern in einem zugigen Pferdestall, sowie den Architekten Thomas Albrecht vom Berliner Büro Hilmer & Sattler und Albrecht, von dem das jetzt abgebaute Gebäude stammt.



Festakt zur Wiedereröffnung der Sammlung  
am 15. September 2011

Rede der Künstlerischen Direktorin der Stiftung Museum Schloss  
Moyland, Dr. Bettina Paust

„Ich will ja die Museen zu Universitäten machen ...“  
Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Freunde, liebe Gäste,

diese Ambition proklamierte Joseph Beuys in einem Interview, das  
Frans Haks, der damalige Direktor des Groninger Museums, sowie  
einige seiner Freunde und Mitarbeiter mit Beuys im Dezember 1975  
in dessen Düsseldorf Wohnung führten.<sup>1</sup> Zu einer Zeit also, in der  
die Institution Museum eine Standortbestimmung vornahm – seine  
Museum ja seitdem immer wieder – auch notwendigerweise – seine  
gesellschaftliche Relevanz diskutiert und neu formuliert und dabei  
mitunter taumelt zwischen Klarheit und Stringenz und den Nebel-  
Wissenschaft einerseits, das Museum als Ort von interdisziplinärer  
Forschung und Vermittlung andererseits – eine Analogie also, die  
trägt. Das Museum ist dabei ohne Frage eine essentielle Säule unserer  
Gesellschaft, es ist der Ort, an dem kulturelle Schätze bewahrt werden,  
der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und vermittelt sowie für die  
Nachwelt erhalten werden. Es ist folglich auch der Ort, an dem die  
wissenschaftliche Erforschung dieser kulturellen Schätze in spezi-  
fischen Präsentationsformen visuell nachvollziehbar gemacht wird,  
vermittelt wird. Hier findet im Idealfall die Übersetzung von wissen-  
schaftlicher Erkenntnis in sinnliches Erleben statt.

Wir haben als Präsentationsform für das Museum Schloss Moyland –  
ich hatte das bereits 2009 bei meiner Ernennung zur Künstlerischen  
Direktorin angekündigt – ein „dynamisches Kontinuum“ entwick-  
ten oder Werkgruppen zugeordnet sind. Innerhalb dies-  
dauernd Wechsel der ausgestellten Arbeiten g-  
in Abständen ganze Ausstellungs-Mod-  
lungsprojekte in die Bereiche

diese Ambitionen  
Frans Haks,  
einige seiner  
in dessen Düsseldorf  
die Institution  
Museum ja seit  
gesellschaftliche  
mitunter taumelt z  
schwaden einer Eve  
Wissenschaft einer  
Forschung und Verm  
trägt. Das Museum ist  
Gesellschaft, es ist der  
der Öffentlichkeit zugäng  
Nachwelt erhalten werden  
wissenschaftliche Erforsch  
fischen Präsentationsform  
vermittelt wird. Hier findet in  
schaftlicher Erkenntnis in sinn

Wir haben als Präsentationsform  
ich hatte das bereits 2009 bei me  
Direktorin angekündigt – ein „dyna  
Ein Modularsystem, bei dem versch  
Themen oder Werkgruppen zugeord  
wird es fortdauernd Wechsel der aus  
falls werden wir in Abständen ganze A  
seln oder auch Ausstellungsprojekte in

ng integrieren. Dieses System spiegelt die Spezifika unse-  
ng wider: Zum einen haben wir einen großen Bestand an  
erken auf Papier, die konservatorischen Standards folgend für  
nur begrenzte Zeit gezeigt werden können. Zum anderen haben  
sonders von Joseph Beuys, aber auch von vielen anderen  
stern, umfangreiche Werkbestände, die wir auf diese Weise nach-  
stem, öffentlich zugänglich machen werden. Unsere stän-  
sch der Öffentlichkeit zugänglich machen werden. Unsere stän-  
Sammlung wird sich in Zukunft also ständig verändern, das heißt,  
einem Museumsbesuch pro Jahr ist es in Zukunft nicht mehr  
tan. Und die Präsentation, die wir Ihnen heute vorstellen, ist somit  
icht nur das Endergebnis unserer umfangreichen Arbeit der vergan-  
enen Jahre, sondern zugleich auch der Beginn der zukünftigen Arbeit  
an der ständigen Rotation der Werke innerhalb ihrer Module: Die  
ständige Sammlung wird also zum dynamischen Prozess!

Das Museum Schloss Moyland ist ein ganz besonderer Ort kultureller  
Identität und dies ist den drei Stiftern, dem Land Nordrhein-Westfalen,  
den Sammlern Hans und Franz Joseph van der Grinten und der Familie  
von Steengracht zu verdanken, weil sie 1990 die Stiftung Museum  
Schloss Moyland gegründet haben und im Jahr 2009 – nach schwieri-  
gen Zeiten – den Neuanfang des Museums mit einstimmigem Votum  
für mein dreistufiges Konzept „Zukunftsstrategien für die Stiftung  
Museum Schloss Moyland“ beschlossen haben. Das „Ja, Ja, Ja“,  
dieses dreimalige Ja unserer Kampagne zur heutigen Wiedereröffnung  
ist nicht nur ein augenzwinkernde Reminiszenz an ein Beuys'sches  
Hörstück, sondern vor allem Ausdruck des klaren Bekenntnisses aller  
drei Stifter zu ihrem Museum.

Sehr geehrte Frau Ministerin Schäfer, liebe Baronin, liebe Baron  
von Steengracht, lieber Herr van der Grinten, ich danke Ihnen für das  
Vertrauen, das Sie in mich und das Sie in das gesamte Museumsteam  
gesetzt haben, ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie in diesen  
neuen Weg des Museums gesetzt haben und weiterhin setzen sowie  
für die weitreichende Unterstützung unserer Arbeit.  
richtige und dass er erfolgreich ist, bezeugt die  
Medien: Da ist in der Westdeutschen  
der von Moyland – Aus

dem S  
Schätzen der Sammlung  
Rheinischen Post: „In der neuen  
Beuys endlich ihre Aura entfalten“. Die Welt  
„Bettina Paust ist eine Punktlandung gelungen. So konzentriert  
vielseitig und so aufregend hat man das Beuys'sche Werk schon lange  
nicht mehr gesehen“. Die Wochenzeitung DIE ZEIT schreibt, dass in  
Moyland der Balanceakt exemplarisch gelungen sei. „Aus einem  
Sammelmuseum eines über eine Sammlung zu machen. [...] Es ehrt  
die Besucherin, den Geschmack, das Gespür der van der Grintens,  
ohne die es zu diesem Schatzhaus in der Provinz nie gekommen wäre  
[...]. Zugleich ist Moyland auf einen Schlag von der Skurrilität zum  
vielleicht weltweit wichtigsten Haus für Beuys geworden“. Und das  
Kunstmagazin art konstatiert: „Museum Schloss Moyland war ver-  
staubt und überladen – Direktorin Paust gelang ein überzeugender  
Neustart [...]“

Mit der Neukonzeption unserer Sammlung wird diese – im wahrsten  
Sinne des Wortes – in ein neues Licht gesetzt. Es werden mit unserem  
grundlegend neuen inhaltlichen Konzept die signifikanten Schwer-  
punkte der Sammlung herausgearbeitet und dem Besucher vorgestellt,  
ebenso wie auch die Geschichte der Schlosssammlung und der Sammlung  
in eigenen Themenräumen dargestellt werden.  
Über drei Etagen, vom Untergeschoss bis ins Hauptgeschoss, erstreckt  
sich die Sammlungspräsentation. Im 2. Obergeschoss haben wir die  
Kunstvermittlung einschließlich einer kompletten Druckwerkstatt in  
Novum im Rahmen einer Museumspräsentation. Der Förderverein,  
unsere wichtige ideelle wie finanzielle Stütze bei der Museumsarbeit,  
hat dort im 2. Obergeschoss einen Raum bekommen und wird durch  
diese sichtbare Präsenz verstärkt für seine Arbeit und um neue  
Mitglieder des Museums werben können.

Für die kontinuierliche große Unterstützung unserer Arbeit danke ich  
allen Mitgliedern unseres Fördervereins und namentlich dem Vorsit-  
zenden, Herrn Hans Geurts sowie dem stellvertretenden Vorsitzenden  
Herrn Helmut Linsen, der sich gestern Abend schon begeistert über  
die Neupräsentation geäußert hat.



Johannes Beuys von Steingracht, Katharina Behrns, Ingrid Ubergrenn, Museumsabteilungsleiter Peter Lindemann, Mitarbeiterin Lisa Schulte, Heide Beuys von Steingracht, Peter Dörwgel

Das Erdgeschoss mit seinen zwei in sich abprallenden Flügeln zeigt im westlichen Trakt die Basis der Sammlung, nämlich drei große Konvolute zu Druckgrafik des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die bis in die 1970er Jahre datieren. Die sich im 19. Jahrhundert auf die virtuose Radierkunst von Fernand Bossman, die vielfältigen Entwicklungen des modernen Holzschnitts unter dem Einfluss besonders des traditionellen japanischen Holzschnitts in der Jahrhundertwende und schließlich die breite Strömung des expressionistischen Holzschnitts.

Diese bedeutenden Konvolute werden mit der Neupräsentation erstmalig im Kontext der Sammlungsgenese vorgestellt, ebenso wie ein Sammlungsbereich, der kaum bekannt ist und der auf eine Anregung von Joseph Beuys zurückgeht: die Fotografische Sammlung. Ihr Anfang ist lange vor der Entdeckung der Fotografie durch den Kunstmarkt und den Kulturbetrieb zu datieren.

Im östlichen Flügel des Erdgeschosses präsentieren wir eine Auswahl wichtiger monografischer Konvolute, die das einzigartige Profil der Sammlung bilden. In direktem Bezug zum Raum der Sammlungsgeschichte findet sich hier eine Hommage an die von den beiden Sammlern Hans und Franz Joseph van der Grinten geprägte „Moyländer Hängung“ mit ausgewählten Arbeiten von Künstlerfreunden. Das Hauptaugenmerk in diesem Bereich liegt dabei zunächst auf Künstlern



Johannes Beuys, Prof. Dr. Eugen Blume, Hans Rudolf van der Grinten, Heide van der Grinten, Frau Ingrid Ubergrenn

wie Rudolf Schöck, André Thomkins, Erwin Heerich oder James Lee Byars. Der Raum der Aktion *100 Säulen und Nagen* – Wohnungsverwahrung von André Thomkins darf dabei als kunstwissenschaftliche Entdeckung eines ungewöhnlichen Happenings in Düsseldorf im Jahr 1963 gesehen werden.

Die internationale Bedeutung des Museums Schloss Moyland ist in erster Linie dem weltweit einzigartigen Bestand an Arbeiten aus den frühen Schaffensjahrzehnten von Joseph Beuys zuzuschreiben, in Korrespondenz mit den Beständen des Joseph Beuys Archivs, das bekanntlich zugleich an Institut der Kunstakademie Düsseldorf ist. Joseph Beuys und sein Werk sind jedoch keine sammlerische Insel im Kontext unserer Sammlung, sondern bilden vielmehr das Gravitationszentrum des Gesamtbestandes. War es doch der Künstlerfreund Joseph Beuys, der die Sammler van der Grinten zu neuen Sammlungsgebieten wie dem Klassizismus, dem Jugendstil oder eben der Fotografie anregte und bereits dadurch seinerseits die Sammlung nachhaltig mitprägte. Sie sehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, Joseph Beuys und sein Werk- und Archivbestand sind keineswegs Solitäre in der Sammlung, sondern um Joseph Beuys dreht sich die Neupräsentation mit ihren kontinuierlichen Wechseln. Um Joseph Beuys dreht sich generell die Arbeit unseres Museums und somit auch seine internationale Profilierung. Genau mit dieser klaren Zielsetzung



**Seite 30**

oben links: Ministerin Ute Schäfer, Katharina Baronin von Steengracht, Adrian Baron von Steengracht

oben rechts: Norbert Meesters MdL, Franz Rudolf van der Grinten, Dr. Bettina Paust, Ministerin Ute Schäfer, Katharina Baronin von Steengracht, Adrian Baron von Steengracht, Johannes Look

unten: Gäste des Festakts im Eingangsbereich des Museums



**Seite 31**

oben links: Ministerin Ute Schäfer, Dr. Bettina Paust

oben rechts: Drs. Guido de Werd, Gerda Kühnen

2. von oben: Theo Brauer, Peter Driessen

3. von oben: Dr. Stephan Mann, Steffen Fischer

unten: Oliver Keymis MdL, Franz Rudolf van der Grinten



**Seite 33**

von oben nach unten:

- Johannes Look, Prof. Dr. Eugen Blume
- Prof. Dr. Wolfgang Zumdick, Dagmar Hardt-Zumdick
- Johannes Look, Christa und Rolf Reinighaus, Rose Wörner
- Christoph Jama, Tobias Götzinger, Jasper Ubben



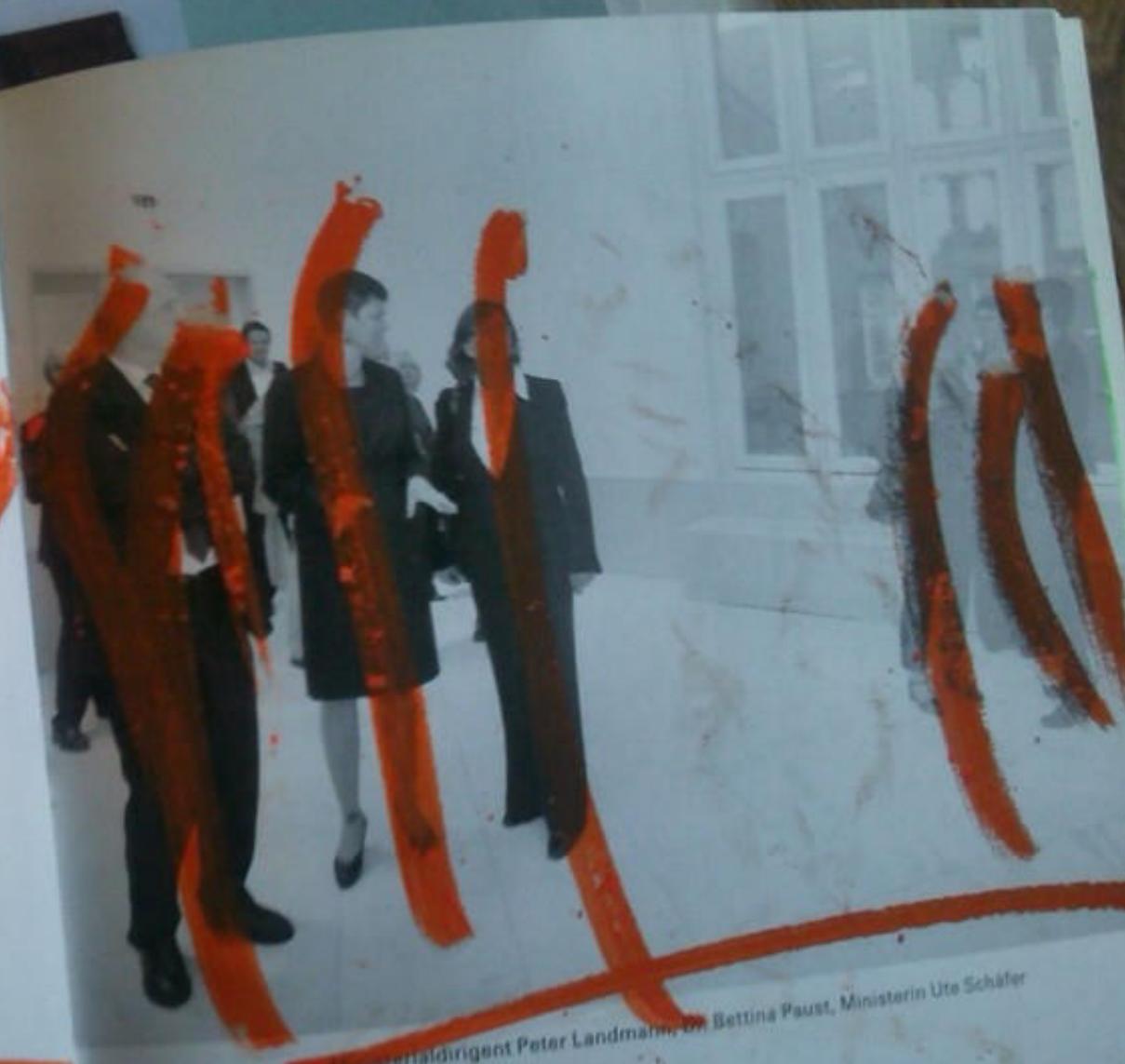


gemeinsam mit dem Carlsen-Verlag im kommenden Jahr – ein absolutes Novum in der Kunstvermittlung – und vieles, vieles mehr, das bei uns auf der Agenda steht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir am Anfang Beuys' Forderung folgen und von einer Analogie zwischen Universität und Museum sprechen, so geht es um diese Gemeinsamkeit: In beiden Wissenschaftlichkeit und Klarheit als Bedingung und Methode der Erkenntnisgewinnung und folglich als Bedingung und Methode der musealen Forschungs- und Vermittlungsarbeit und ihrer Präsentation als sinnliches Erleben.

- 1 Joseph Beuys: Beuys, Joseph/Walk, Franz, in: *Museum*, ein Gespräch über seine Aufgaben, Möglichkeiten, Dimensionen, Werten 1975, S. 18
- 2 *Museum, Wege ins Wunder ins Moyleland*, in: *Weinbergische Zeitung*, 15.5.2011
- 3 *Museum, Wege ins Wunder ins Moyleland*, in: *Museum*, ein Gespräch über seine Aufgaben, Möglichkeiten, Dimensionen, Werten 1975, S. 18
- 4 *Museum, Wege ins Wunder ins Moyleland*, in: *Weinbergische Zeitung*, 15.5.2011
- 5 *Museum, Wege ins Wunder ins Moyleland*, in: *Weinbergische Zeitung*, 15.5.2011
- 6 *Museum, Wege ins Wunder ins Moyleland*, in: *Weinbergische Zeitung*, 15.5.2011

- 6 Kohler, Michael: JaJaJa, in: *Kunstmarkt*, 01. November 2011, S. 125
- 7 *Museum Schloss Moyleland*, [www.moyleland.de](http://www.moyleland.de), 2011
- 8 Joseph Beuys, in: *Rose, Bernice*, *Joseph Beuys and the Language of Drawing*, in: *Thinking is Form. The Drawings of Joseph Beuys*, hg. v. Anzi Tamkin und Bernice Rose, Ausst.-Kat. Philadelphia Museum of Art, Philadelphia/New York 1993, S. 73



Generaldirektor Peter Landmann, Dr. Bettina Paust, Ministerin Ute Schäfer



Festakt zur Wiedereröffnung der Sammlung  
am 15. September 2011  
Rede der Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und  
Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Ute Schäfer

Sehr geehrte Baronin, sehr geehrter Baron von Steengracht, sehr  
geehrter Herr van der Grinten, sehr geehrte Frau Dr. Paust, und ich  
begrüße Sie stellvertretend für das gesamte Museumsteam und kann  
Sie zu Ihrer Arbeit nur beglückwünschen. Ich freue mich, dass auch  
der Vizepräsident des Landtages, Oliver Keymis, bei den Gästen ist  
und auch mein Landtagskollege Norbert Meesters, der gleichzeitig  
im Vorstand des Fördervereins für Schloss Moyland tätig ist. Sehr  
geehrter Herr Bürgermeister Driessen, meine Damen und Herren, ich  
freue mich sehr, dass Sie heute alle gekommen sind zur Wiedereröff-  
nung der Sammlung van der Grinten im Museum Schloss Moyland.

Im Dreh- und Angelpunkt oder im Graytonzentrum, wie die  
Frau Dr. Paust, es genannt haben – dieser Nebenwohnung steht die  
Arbeit von Joseph Beuys: Ein Künstler, der hochaktuell ist und hat  
einen sichtbaren und würdigen Platz in unserer Gegenwart verdient,  
weil seine Arbeit uns damals wie heute auffordert, unser Tun zu  
hinterfragen. Ein Künstler, der wegweisend war für ein neues Kunst-  
verständnis und das Verständnis von Kunst und Gesellschaft: „Jeder  
Mensch ist ein Künstler“ – jeder Mensch kann durch kreatives Handeln  
zum Wohle der Gemeinschaft beitragen. Diese Gedankenwelt hat  
Generationen von Künstlern wie Bürgern bewegt. Ein Künstler, dessen  
Werk in den letzten Jahrzehnten weltweit so viel Anerkennung und  
Ruhm erfahren hat, dass die angemessene Überlieferung seines Werks  
schlichtweg erwartet wird – national wie international. Dass wir das  
heute tun können, verdanken wir den Brüdern Hans und Franz Joseph  
van der Grinten und ihrer Sammlertätigkeit. Ich kann mir vorstellen,  
dass die Entscheidung der Brüder van der Grinten, die Sammlung in  
eine Stiftung zu überführen, keine einfache war. Denn ein Sammler –  
das widerspräche seinem Wesen – kann nicht so einfach sagen: Ich  
habe schon alles und brauche nichts mehr. Wahrscheinlich überwog  
schließlich der Wunsch, die Sammlung dauerhaft zu sichern und  
den Schatz auch vielen anderen zugänglich zu machen. Umso mehr  
bewundere ich es, wenn ein Sammler die Entscheidung trifft, der

...enschaft eine neue Ausrichtung zu geben und Stifter  
... ist eine weitgehende Entscheidung, die für uns alle  
...ck ist. Sie ist Existenzgrundlage der meisten wichtigen  
... und Museen.

...hritt, Stifter zu werden, haben die Brüder van der Grinten  
...schen Kunstbegriff einmal mehr mit Leben erfüllt; indem  
...chte ihres von kreativem Handeln geprägten Sammlerlebens  
... der Gemeinschaft einsetzen. Und indem sie der Kunst den  
... Leben ebnen – ins Leben derer, die auch heute noch, eine  
...ation nach dem Tod von Joseph Beuys, von der Kraft seines  
...es angezogen werden. Joseph Beuys hat sich zu Lebzeiten sehr  
...ldig mit Urteilen und Vorurteilen gegenüber seiner Kunst und  
...er Persönlichkeit auseinandergesetzt. Nach seinem Tod musste  
...ne Kunst für sich sprechen. Die Familie van der Grinten hat  
... etwas sehr Entscheidendes hinzugefügt: den Rahmen, den Raum,  
...um nicht zu sagen: den Freiraum, den die Kunst eines Joseph Beuys  
... und aller anderen Künstler der Sammlung braucht, um ihre Wirkung  
... zu entfalten. Und für diesen besonderen Ort, das Schloss Moyland,  
... das die Familie von Steengracht in die Stiftung eingebracht hat, gilt  
... das Wort Freiraum im besonderen Maße: Es ist ein exponierter Ort,  
... weithin sichtbar, eine Landmarke. Innen und außen großzügig,  
... einladend und zum Verweilen wie geschaffen. So dauerhaft das  
... Schloss von außen sein Gesicht wahr, so groß sind die Veränderun-  
... gen, die wir im Inneren dieser Mauern erleben. Seit Anfang 2009  
... sind Sie, sehr geehrte Frau Dr. Paust, Direktorin dieses Museums:  
... einen Neuanfang für Moyland vorgenommen und mit

nur so viel: Nordrhein-Westfalen ist Beuys-Land. Das können wir mit  
Fug und Recht sagen. „Das neue Moyland“ ist ein hervorragendes  
Pendant zu den Aktivitäten der Kunstsammlung in Düsseldorf und zum  
Beuys-Atelier, das mit Unterstützung des Landes in Kleve wieder  
hergerichtet wird. Dem „Dreigestirn“ Moyland – Düsseldorf – Kleve,  
das sich wunderbar ergänzt und – da bin ich überzeugt – auch befrucht-  
et wird, wird es gelingen, den Ruf unseres Landes als Heimat und  
Wirkstätte von Joseph Beuys national und international zu stärken.  
Sie nannten das „dynamisches Kontinuum“, also die Daueraus-  
stellung weniger statisch zu gestalten, bedeutet nicht nur, dass die  
Besucher hier zukünftig tiefere Einblicke in die Sammlung gewinnen  
können. Es bedeutet auch, dass es sich lohnen wird, häufiger wieder-  
zukommen. An dieser Stelle sei ausdrücklich auch dem Architekturbüro  
Hilmer & Sattler und Albrecht gedankt, das den Auftrag hatte, dem  
Haus als Ausstellungsort einen neuen Charakter, ein neues Gesicht,  
eine neue „Aura“ zu geben. Ich bin sehr gespannt auf die Details des  
neuen Raumkonzepts. Ich denke, dass die Besucher auch eines ganz  
besonders durch Zuspruch belohnen werden: nämlich den Schwer-  
punkt auf das Thema Kunstvermittlung, dem hier im Haus Raum und  
mit vielen Veranstaltungen auch Zeit gewidmet wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, das, was wir heute erstmals in  
Augenschein nehmen können, bedeutet eine Trendwende, eine  
Weiterentwicklung von einem Sammlermuseum hin zu einem moder-  
nen, wissenschaftlich geleiteten Museum. Mir gefällt dabei  
sehr gut, dass die Ausstellung in einer Hommage an die Stifter-  
familie van der Grinten die Leistung der Sammler im Blick behält und  
nicht zuletzt die innere Logik, die der Entstehung dieser  
Sammlung zugrunde liegt, offenlegt. War diese Leistung in den  
vergangenen Jahren implizit, so ist sie nun explizit und, aus meiner  
Sicht, besser zu verstehen. Gleichzeitig löst das neue Ausstellungskon-  
zept Beuys und auch die anderen Künstler der Sammlung, wenn ich  
das so sagen darf, eine „Umarmung“ der Sammlung, wenn ich  
erwähnen will. Ich bin sehr gespannt darauf, wie das  
Projekt zu werden wird. Und ich wünsche mir sehr, dass es  
nicht nur Zweifler zu überzeugen und Moyland  
zu erzeugen und Moyland

omit wieder zum Anlaufpunkt für das internationale Kunstpublikum  
machen. Doch ich denke, eines sollte klar sein: So wie eine Kunst-  
sammlung immer erweiterungsfähig ist, so muss man auch ein  
Museum als prozesshaftes Gebilde, als *work in progress* sehen.

nd auch für eine Stiftung muss dies gelten: dass sie nämlich nicht  
chon am Tag ihrer Gründung perfekt und ein in sich geschlossenes  
anzes ist. Die Gründung einer Stiftung ist in jedem Fall die Erklärung  
ner guten Absicht, vielleicht kann man auch sagen, dass sie ein  
ersprechen enthält – und das zählt mitunter mindestens genauso  
el wie ihre formaljuristische Festschreibung. 1990, bei Gründung  
er Stiftung Museum Schloss Moyland, kamen drei gute Absichten  
sammen: die Kunst, eine beeindruckende Sammlung für nachfol-  
ende Generationen zugänglich machen und sie als Ganzes zu er-  
halten, dieses Schloss zu erhalten und es für jedermann zugänglich  
machen. Und das Land hat als Stiftungspartner die einzigartige  
legenheit ergriffen, dem Künstler Joseph Beuys und den vielen  
deren in der Sammlung vertretenen Künstlern mit diesem Museum  
ne Heimat zu geben. Das Land Nordrhein-Westfalen war in über  
wanzig Jahren ein starker, belastbarer und zuverlässiger Partner in  
er Stiftung Museum Schloss Moyland – und will es auch zukünftig  
ein. Moyland liegt uns, liegt mir als Kulturministerin am Herzen: Das  
om damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau unterzeichnete  
stiftungsversprechen wirkt weiter. Ich sage dieses auch ausdrücklich  
ngesichts einer äußerst schwierigen Haushaltssituation des Landes.  
n Rahmen des Möglichen wird das Land seinen Beitrag leisten, die  
stiftung in eine gute Zukunft zu führen.

ehr geehrte Damen und Herren, wir alle wissen, dass es im Gebäk  
on Moyland zuweilen knirscht. Und deshalb möchte ich heute die  
Gründe aufzählen, die Anlass zur Freude und zur Feier des heutigen  
Neuanfangs sind: die Tatsache, dass der herausragende Joseph Beuys  
n unserem Land beheimatet war und ist. Dass er ein umfassendes  
künstlerisches Werk zurück hinterlassen hat, das wir zugänglich

- mit der sie sich über nunmehr viele Jahre zu ihrer Stiftung, diesem  
wunderbaren Schloss, bekannt haben und in den Gremien der Stiftung  
bis heute zuverlässige Partner sind. Ich danke heute sehr herzlich auch  
Eva Beuys, der Witwe von Joseph Beuys, die durch ihre Genehmigung  
und Freigabe die Einbeziehung vieler wichtiger Dokumente in die  
aktuelle Ausstellung ermöglicht hat. Ich beglückwünsche eine mutige  
und zähe Museumsdirektorin, die – unbeirrt von allen Widerständen –  
vor drei Jahren ein Konzept vorgelegt hat und nur unter der Bedingung  
Museumsdirektorin werden wollte, dass sie dieses Haus gestalten  
darf. Ich denke aber heute auch an Johannes Rau. Ihn verbindet eine  
ganz eigene Geschichte mit Joseph Beuys in seiner Zeit als Wissen-  
schaftsminister. Und als Ministerpräsident konnte er 1990 mit der  
Gründung der Stiftung Museum Schloss Moyland seiner Hochachtung  
für den Künstler Joseph Beuys Ausdruck verleihen. Ich danke Ihnen  
allen sehr herzlich und wünsche mir, dass dieser Tag in Moyland uns  
allen Antrieb wird, gemeinsam das Museum Schloss Moyland zu dem  
Beuys-Zentrum zu machen, zu dem Frau Dr. Paust uns heute die  
aufschließt.



Preisträgerin Dr. Barbara Gronau, Ministerin Prof. Dr. Annette Schavan

seinem Werk eine holistische Weltansicht. Dass dieses so vielschichtige und breit angelegte künstlerische Schaffen Inhalt und Fokus zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten war und mit zunehmender Tendenz ist, ist kaum verwunderlich – gibt es doch immer wieder neue, zuweilen ungeahnte Anknüpfungspunkte für Forschungsvorhaben: von der Kunstwissenschaft über die Religions-, Natur- und Sozialwissenschaften bis hin zur Rechtswissenschaft.

Mit seiner interdisziplinären Ausrichtung will der Joseph Beuys Preis für Forschung den wissenschaftlichen Blick auf das Werk von Joseph Beuys weiten und zugleich den akademischen Nachwuchs fördern. Dass sich dies mit der Vergabe des ersten Joseph Beuys Preises 2011 an Dr. Barbara Gronau in besonderer Weise erfüllt, verdeutlicht ihre prämierte Dissertation „Theaterinstallationen, Performative Räume bei Beuys, Boltanski und Koolhaas“, die sie am Sonderforschungsbereich der Freien Universität Berlin „Kulturen des Performativen“ gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft verfasste und die 2010 erschienen und überarbeitet von Wilhelm Fink Verlag veröffentlicht wurde. Momentan arbeitet Barbara Gronau an ihrer Habilitation, die an der Freien Universität der Künste in Berlin sowie



Prof. Dr. Armin Zweite, Preisträgerin Dr. Barbara Gronau

Stellvertretend für die Jury mit Prof. Dr. Hans Dickel (Erlangen-Nürnberg), Prof. Dr. Antje von Graevenitz (Amsterdam), Prof. Dr. Uwe M. Schneede (Hamburg), Prof. Caroline Tisdall (London), Prof. Dr. Jean-Pierre Wils (Nijmegen) sowie Dr. Bettina Paust und Dr. Stefanie Heckmann (beide Museum Schloss Moyland) würdigte das Jurymitglied Prof. Dr. Armin Zweite (München) in seiner Laudatio die herausragenden Forschungen von Dr. Barbara Gronau. Er verwies darauf, dass diese Arbeit erstmalig auf der Grundlage interdisziplinärer Untersuchungen aus den Theater- und Kunstwissenschaften den Zusammenhang zwischen Plastik und Aktion bei Joseph Beuys darlegt. Die für seinen künstlerischen Ansatz charakteristische Verflechtung von Orten, Körpern und Handlungen arbeitet Barbara Gronau überzeugend am Beispiel der Aktion Celtic + --- (Basel 1971) und des Block Beuys im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt heraus.

Die prämierte Forschungsarbeit, deren Hauptteil dem Werk von Joseph Beuys gewidmet ist, besticht durch genaue Beobachtung, konsequente Argumentation, methodische und begriffliche Stringenz sowie sprachliche Klarheit. Eine Vielzahl ungewöhnlicher Einsichten und weiterführender Überlegungen verdeutlicht den innovativen Ansatz. Das Werk von Beuys wird insofern in eine neue Perspektive gesetzt, als Reflexionen über die körperlich-sinnlichen Wahrnehmungs-



Dr. Bettina Faust, Dr. Barbara Gronau, Dr. Frank Ruffing, Dr. Barbara Gronau,  
Ministerin Prof. Dr. Annette Schavan

... des Betrachters zum Erkennen von Formensprache, begrifflicher Durchdringung, allgemein schlußfolgerung und künstlerischer Wertung gemacht werden. Am wenigsten bekannt, oft beschrieben und gleichsam ad eam gestanden, ist die Aktion und Installation damit in einen bis dato kaum oder nicht beachteten Zusammenhang von ästhetischer Erfahrung, wie durchgängig zeitlich strukturiert erscheint. In diesem Kontext spielt auch die Rezeption der Arbeiten eine wichtige Rolle, zumal in beiden Fällen nicht von einem statischen Werkbegriff ausgegangen werden kann. Die Aktion Celtic + - - - ist nämlich nur bruchstückhaft überliefert, während die Installation des Block Beuys mehrfach verändert wurde. Sie weist damit mehrere Zustände auf. Die komplexe Verschränkung unterschiedlicher methodischer Ansätze, wie sie Barbara Gronau exemplarisch in ihrer Untersuchung darstellt, schlägt sich in einer Reihe weit reichender Erkenntnisse nieder. Die Auseinandersetzung mit dem Œuvre von Joseph Beuys

Die Verleihung des Joseph Beuys Preises für Forschung erfolgt einem Zweijahreszyklus. Da aktuell zahlreiche neue Forschungsarbeiten zu Joseph Beuys entstehen, darf damit mit Spannung nächsten Verleihung des Joseph Beuys Preises für Forschung im Herbst 2017 entgegengeblückt werden.

# Joseph Beuys Preis für Forschung

Handwritten orange scribbles and signatures covering the right page.

## Protokoll von der Jahreshauptversammlung des Fördervereins Museum Schloss Moyland e. V. am 30. Juni 2011

Alexander Grönert

Am 30. Juni 2011 um 18 Uhr fand im Museum Schloss Moyland in der Museumsrestaurants die jährliche Mitgliederversammlung des Fördervereins Museum Schloss Moyland e. V. statt. Das bestimmende Thema der Veranstaltung war die bevorstehende Neueröffnung der Sammlungspräsentation im Schloss am 17. und 18. September dieses Jahres.

Nachdem der Vorsitzende Herr Hans Geurts die Beschlussfähigkeit der Versammlung festgestellt hatte, begrüßte er die Anwesenden, insbesondere Herrn Adrian von Steenbracht und den Vorsitzenden des Beirats, Herrn Dr. Paul Bösken-Diebels.

In seinem Bericht ging der Vorsitzende nach einer kurzen Einführung zunächst auf die zur Abstimmung vorliegende Satzungsänderung ein, derzufolge der Vorstand des Fördervereins um drei auf maximal sieben Mitglieder erweitert werden kann. Anschließend stellte er drei Kandidaten vor, Frau Laura Baumann, Herrn Norbert Meesters und Herrn Henning Kuypers, die vom Vorstand zur Erweiterung des Gremiums vorgeschlagen wurden. Herr Geurts wies darauf hin, dass ab sofort Frau Susanne Hoeveler, die als Leiterin des Museums- und Internethops sowie des Bereichs Besucherservice hauptamtlich für die Stiftung Museum Moyland tätig ist, in Zeiten, in denen das Sekretariat des Fördervereins unbesetzt ist, nebenamtlich Sekretariatarbeiten für den Verein übernehmen wird. Damit entspricht der Förderverein auch dem Wunsch nach besserer Erreichbarkeit, den viele seiner Mitglieder in der 2010 durchgeführten Mitgliederbefragung geäußert hatten. Die Ergebnisse der Befragung werden im vorliegenden Heft ab Seite 55 im Einzelnen vorgestellt. Ein Thema der Rede von Herrn Geurts war die geplante Einweisung für den Förderverein im Schloss Moyland seit le

Wie üblich gab Herr Geurts auch einen Rückblick auf die Ausstellungen und Veranstaltungen des Museums Schloss Moyland im zurückliegenden Berichtsjahr. Er wies auf die bevorstehende Eröffnung der Ausstellung „Günther Zins. Schwerelos - Zeichen im Raum“ (3. Juli bis 6. November 2011) hin, die im Schlosspark des Museums gezeigt wurde, und erwähnte die Ausstellung der Jahresgaben des Fördervereins im Zusammenhang mit der Veranstaltung „Offenes Museum“ am Sonntag, den 10. Juli, in der Museumsrestaurants. Im Rahmen seiner Vorschau auf kommende Ereignisse lud der Vorsitzende alle Mitglieder des Fördervereins Museum Schloss Moyland e. V. zur Preview der Ausstellung „Alles Gut! Künstlerinnenförderung Nordrhein-Westfalen“ (16. Oktober 2011 bis 15. April 2012) am 13. Oktober 2011 ein. Abschließend dankte Herr Geurts Frau Dr. Paust und Herrn Look sowie allen Mitarbeitern des Museums für ihre Arbeit.

Unter Punkt Drei der Tagesordnung folgte die Verlesung des Kassenberichts für das Jahr 2010/2011 durch den Schatzmeister des Fördervereins Herrn Karl Kreuzer. Herr Kreuzer erläuterte die Vermögenssituation und stellte die Einnahmen und Ausgaben des Fördervereins dar. Der Kassenbericht kann von jedem Vereinsmitglied über das Sekretariat des Fördervereins bezogen werden.

Dann folgte unter Punkt Vier der Bericht der Kassenprüfer. Dieser wurde von Herrn Walter Hoffmann verlesen, da sowohl Frau Susanne Rexing als auch Herr Peter Theissen verhindert waren. Die von Herrn Geurts beantragte Entlastung des Vorstandes (Punkt Fünf) wurde ohne Gegenstimme von der Versammlung erteilt. Anschließend wurden beide Kassenprüfer in Abwesenheit wiedergewählt.

Damit stand unter Punkt Sechs die Annahme der von Herrn Geurts vorgestellten Satzungsänderung auf der Tagesordnung. Nachdem die Änderung angenommen worden war, stellten sich die Kandidaten für die drei neuen Vorstandssitze vor (siehe Seite 53). Sie wurden von der Versammlung einstimmig in ihre Ämter gewählt.

Herr Geurts legte in ihrer Rede, die als Punkt Sieben auf der Tagesordnung stand, den Schwerpunkt auf die laufenden Vor-

hat der  
eigenen  
schoss  
ziell  
ons-  
zahlrei-  
egnung  
ums  
seine

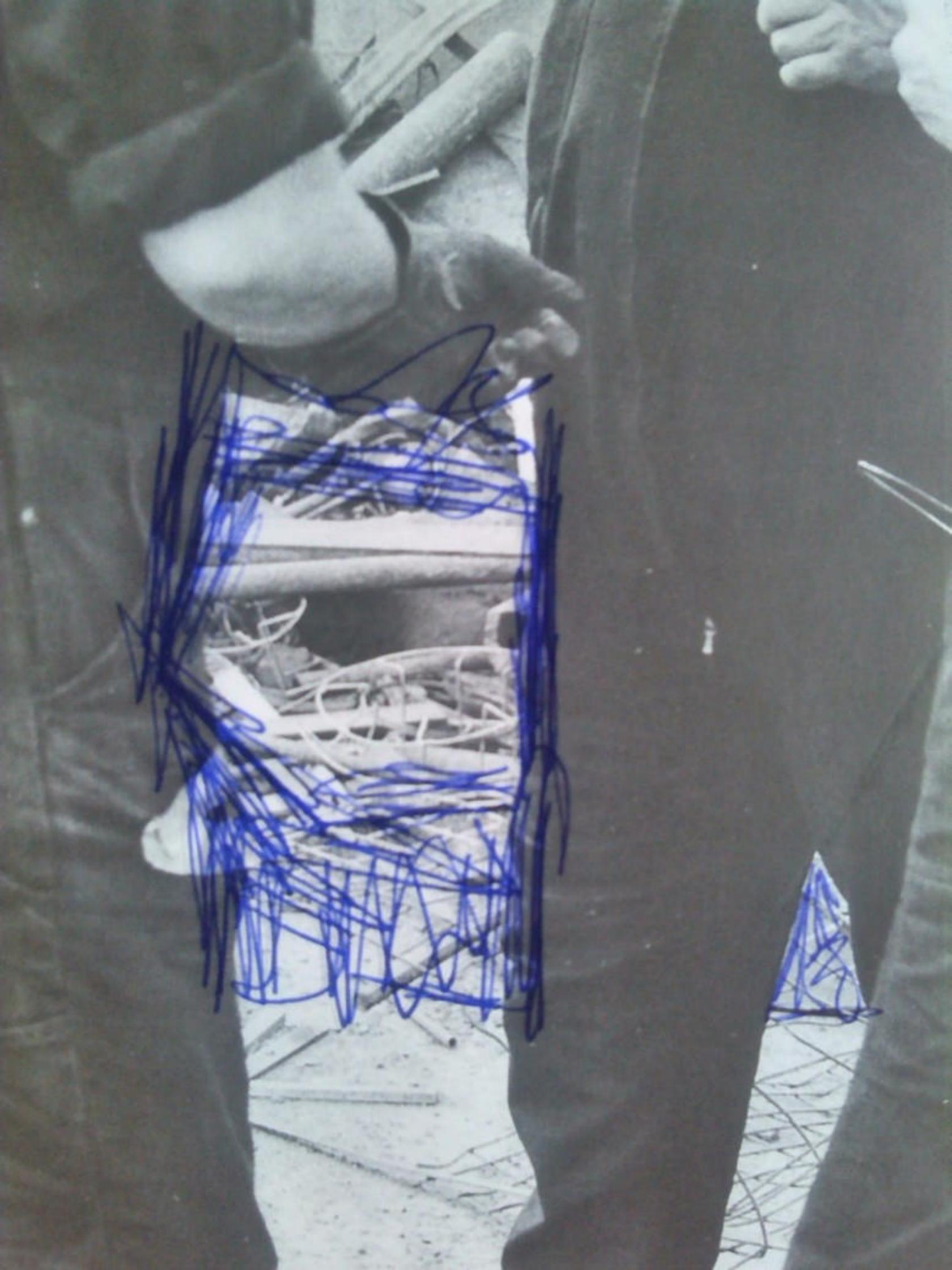


Michael und Janneke Zeller, Marion van Babbler im Raum des Fördervereins im Schloss

Das von der Essener Agentur für Kommunikationsdesign verb entworfene Corporate Design für das Museum Schloss Moyland hat bereits am Wochenende der Wiedereröffnung das Publikum begeistert. Auch der Raum des Fördervereins wurde von verb gestaltet. Die neue Gestaltung steht für eine aktive und lebendige Vereinsarbeit. Schon jetzt erweist sich der neue Raum als eine attraktive Plattform, um die Arbeit des Fördervereins der Öffentlichkeit zu präsentieren.

us bietet der neue Raum auch den Kunstwerken, die der seit 1992 in Form von Jahregaben regelmäßig herausgibt, angemessene und repräsentative Ausstellungsfläche. Die Jahregaben sind im Raum des Fördervereins in wechselnder Präsentation zu sehen. Alle Jahregaben können im Museumsshop erworben werden.





Weichhar

umentale Stahlplac

as 4. Ostfriesische und 2. Witt

Bildhauer-Symposium

Aufgrund seiner Besetzung und seiner  
Ergebnisse könnte das 4. Ostfriesische  
Symposium in der St  
auf der Thyssen-Werft  
gende Kunstere  
d angese

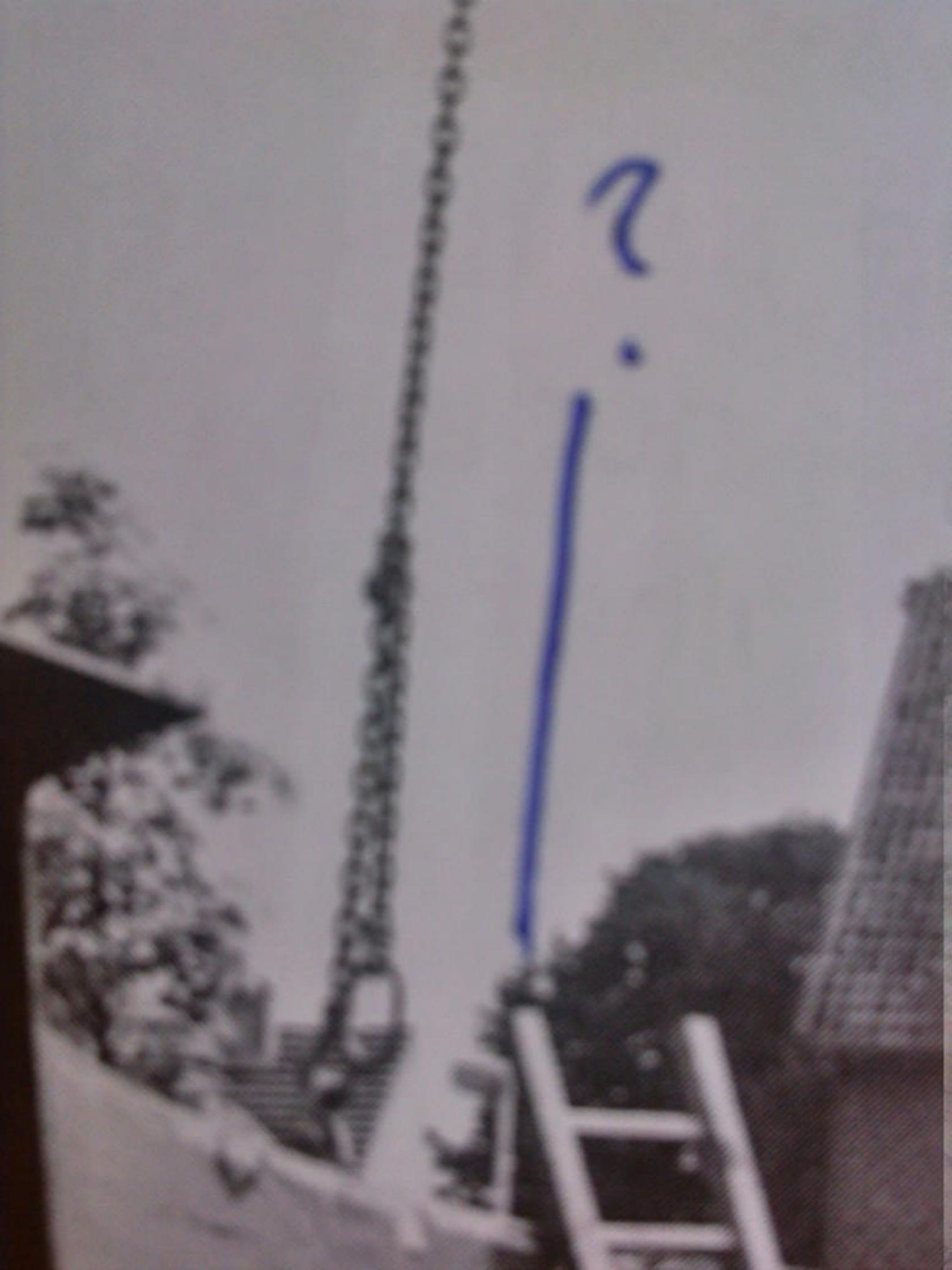
in der Menge von  
ieren. Größe ist hier in  
er Plastik erfahren werden  
der Blick in die Binnen-  
en, mit der Größe werden  
um so dunkler und schwerer auf-  
scheiden den einzelnen Stahl-  
stücke. Und doch wird diese verwirrende  
Raume zwischen den einzelnen Stahl-  
schnittungen und räumlichen Brechungen  
von der Vorstellung des Kopfes, der huma-  
nen Figuratio, der bewußt unveränderten  
Tisch- und Ankerform zusammengehalten.  
Sie wird durch Gerichtetsein und Proportio-  
nalität geordnet und gestrafft. Das Thema,  
das Luginbühl in den letzten Jahren in zahl-  
reichen Objekten bearbeitet hat, triumphiert  
hier: Chaos und Ordnung, ausschwei-  
lentschau und innere Struktur, umfas-  
den in fast dramatischer

nung in der Welt zu machen. In Wittmung  
hat er diese Reihe der Häuser mit dem be-  
her mächtigsten Stück fortgesetzt. Nun  
beruht der Umriß des Hauszeichens auf  
einem stereometrischen Rautenzeichen,  
dessen aus der Vertikalen herausführende  
Linien dem Objekt vier unterschiedliche  
geben. Das Haus liegt auf dem teil-  
weise abgeflachten Dach und streckt neun  
parallele Pfeiler von sich, die wiederum  
zwangsläufig keinen quadratischen Grund-  
riß haben, weder einzeln noch als Ganzes.  
In älteren Arbeiten ist dieses Hausmotiv oft  
die aber zu der gleichen Bedeutung worden  
Das Haus wird aus seiner ursprünglichen  
und traditionellen eingebunden worden  
nung von horizontalen und vertikalen Linien  
herausgelöst; es ist Spielball geworden und  
cherheit hin, die auch scheinbar feste Ord-  
nungssysteme in unserer Zeit gepackt  
haben. Das gekippte Haus steht als ab-  
strahiertes Zeichen für Chaos in der Welt.  
Dabei ist die inhaltliche Reduktion, die  
Werner Pokorny vertritt, notwendig, weil nur  
dadurch die Essenz eines allgemeinen  
Problems vermittelt werden kann, während  
sich ein nur realistisches Beispiel lediglich  
auf eng begrenzte Zeiträume und Orte  
beziehen könnte.

den letzten Jahren  
hen für Haus –  
ästhetisch  
zahl reali-  
Realitäts-  
u

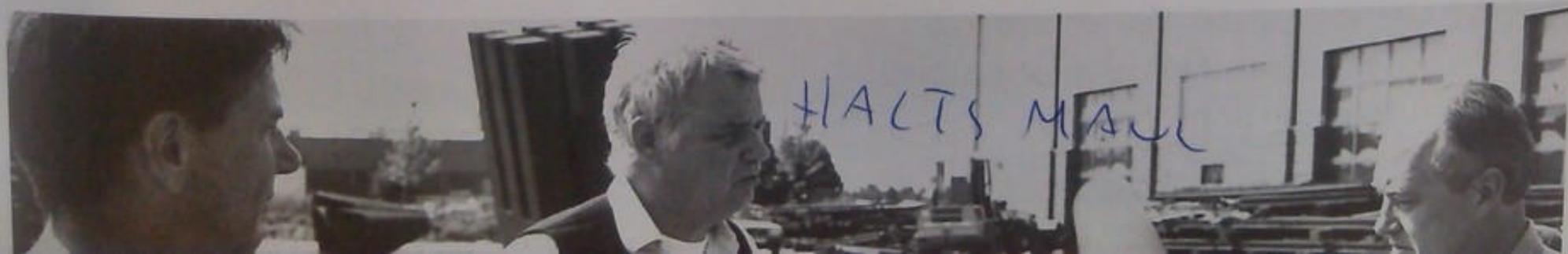
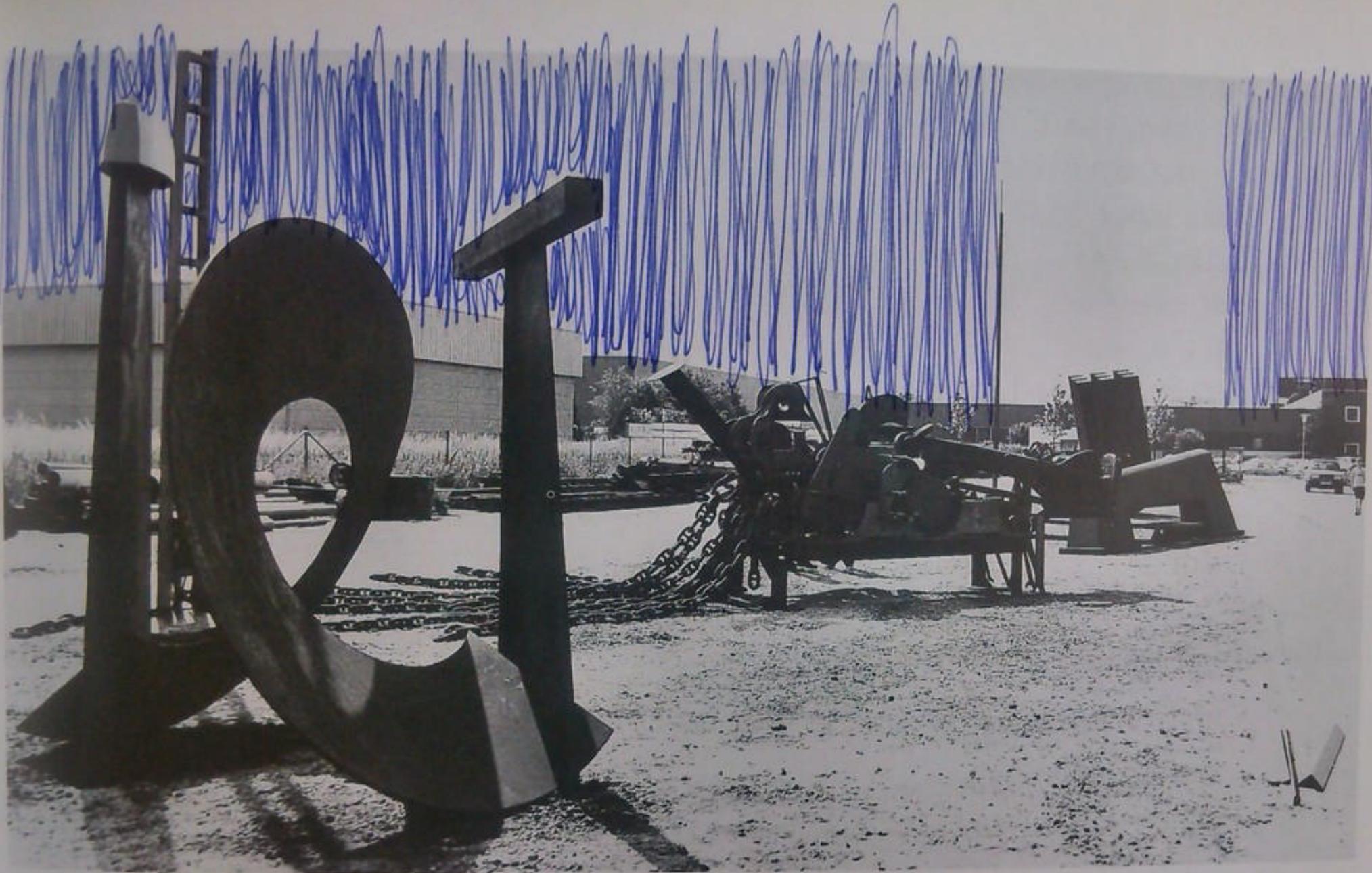
Gleichfalls Architekturhaftes, diesmal aber  
eine Art Fläche, auf die wie aus der  
perspektive herabgesehen werden  
mit Barbara Steinmeyer werden  
us: Die Künstlerin hat schon  
Motiv der Häusergruppe, die













Ausstellung

1987

1988

1989

1990

1990

1991

1992

1993

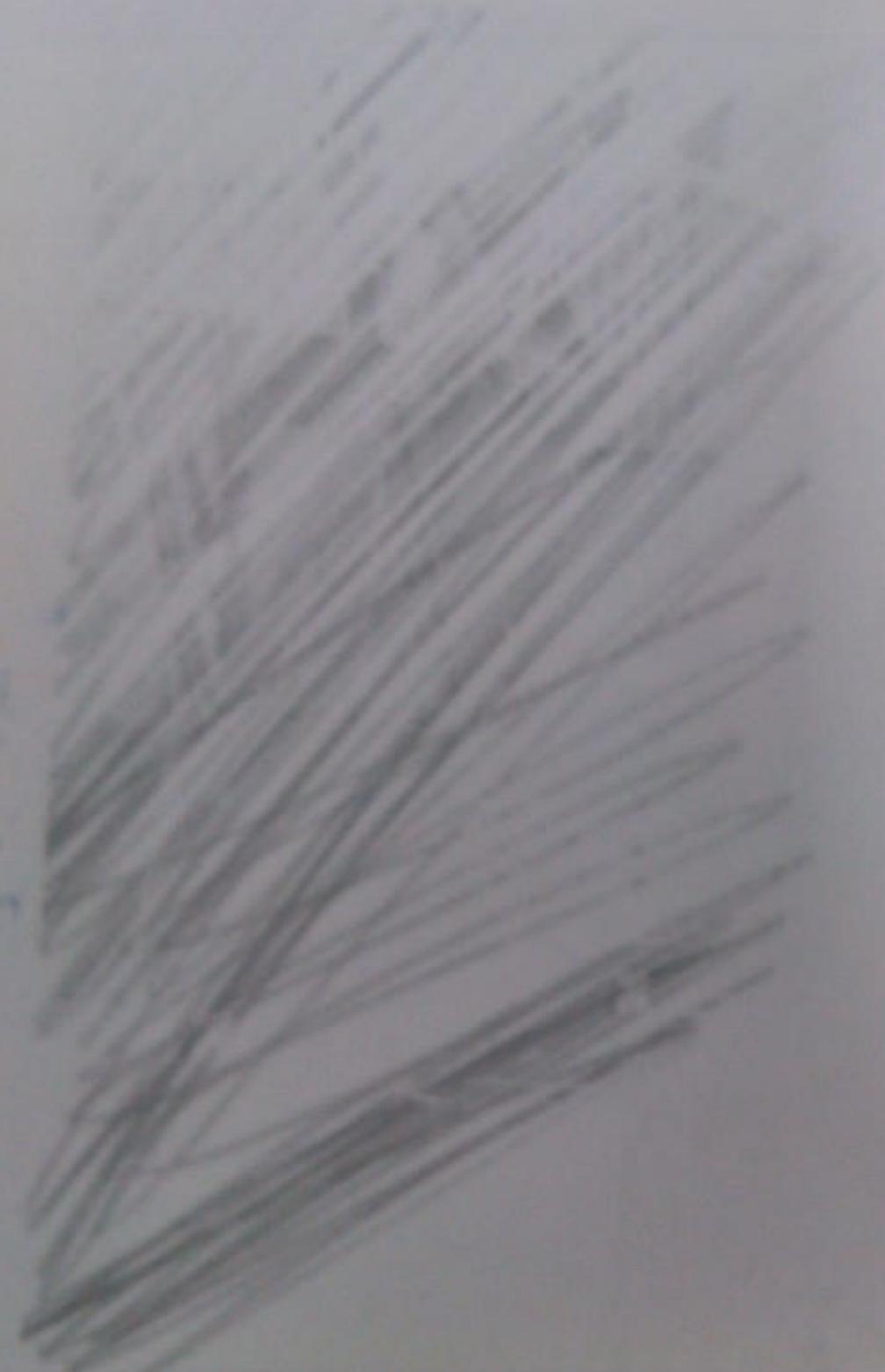
1994



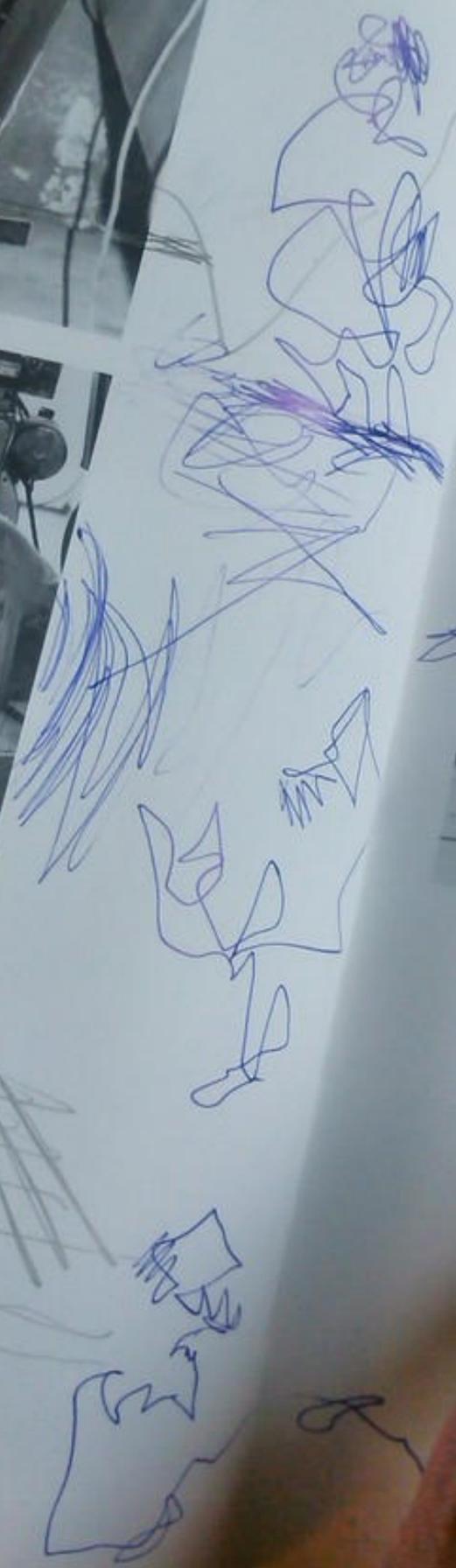
„H  
Ebn  
Berl  
„Skul  
Georg-  
Große K  
„Die Stele  
Stahlsympo  
„Herzprung  
Lüneburg  
Deutscher Küns  
Große Düsseldorf  
Plastik '91, Leonbe  
Deutscher Künstlerb  
Deutscher Künstlerbu  
Stahlplastik in Deutschl  
„40 Jahre sind genug“, Ra  
Berlin

a  
erei in Hannover und Berlin  
etrich Klakow  
wuchsstiper  
rupn



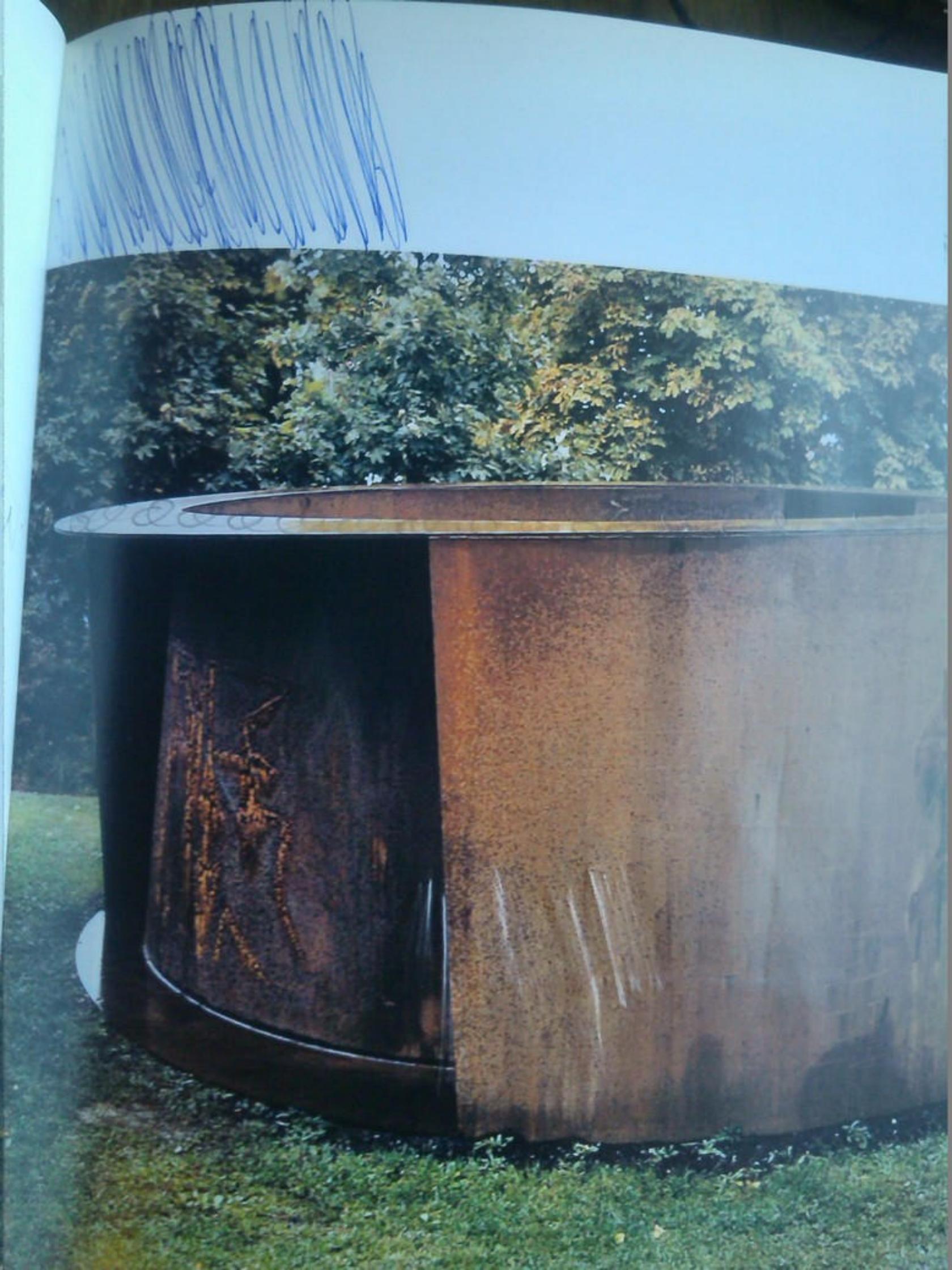


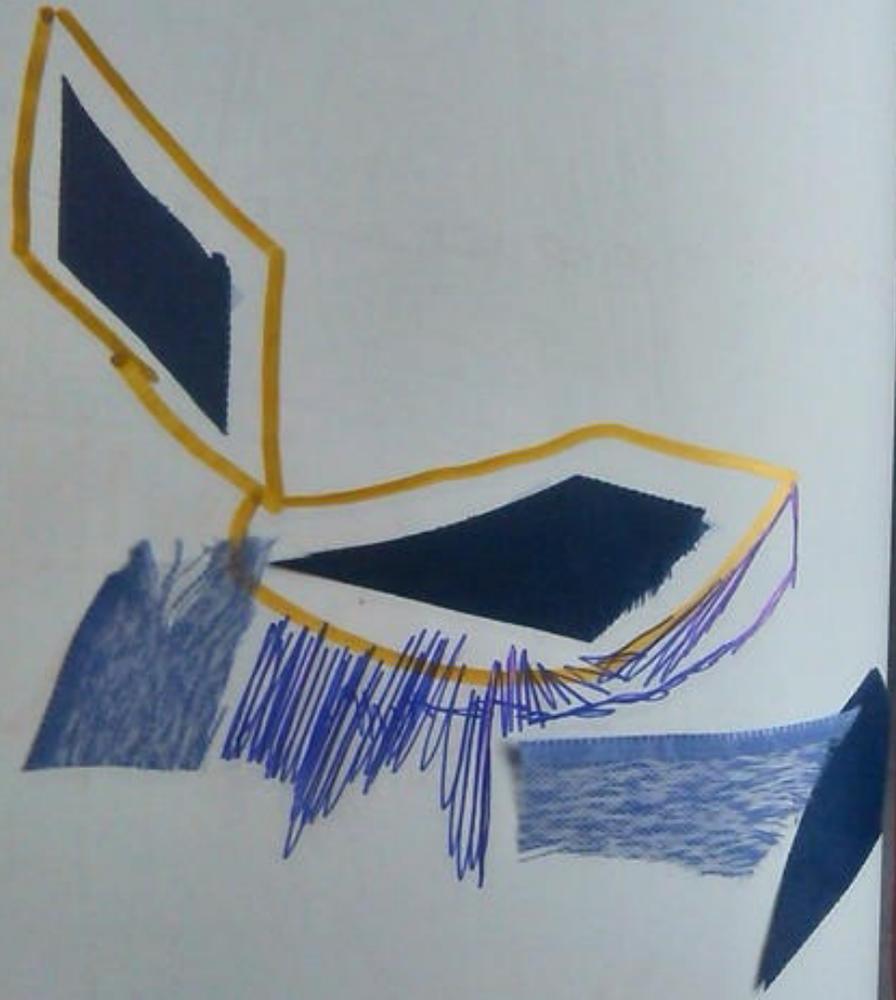












soen  
er We  
ruggen  
siere We  
Mann  
Freiburg  
useum  
g Kunst  
ulptur  
eme, Da  
ement  
ng Stutt







Babara Steinmeyer

1952

1979-87

geboren in Westfalen  
Studium der Bildhauerei  
Hannover bei Dietmar  
Helmut Poppen  
freischaffende Künstlerin

seit 1987

Ausstellungen:

1984

acht Bilder

1986

Werkstatt

Ingo Herrmann  
Seite 51

Achim Osterding

...eren Arbeiten und Portraits  
... den Künstlern zur Verfü...

*Handwritten:* 1982  
Erfolge  
Brutus Lugbrunn, Seite 10  
Seite 10 unten 6, 12, 13

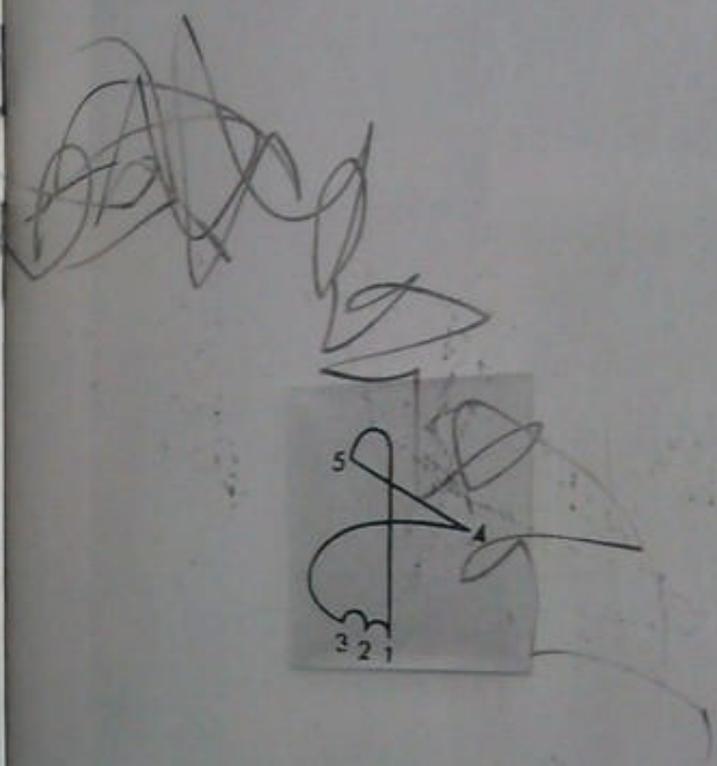
Dietmar Poppen  
Seite 11, 68, 75

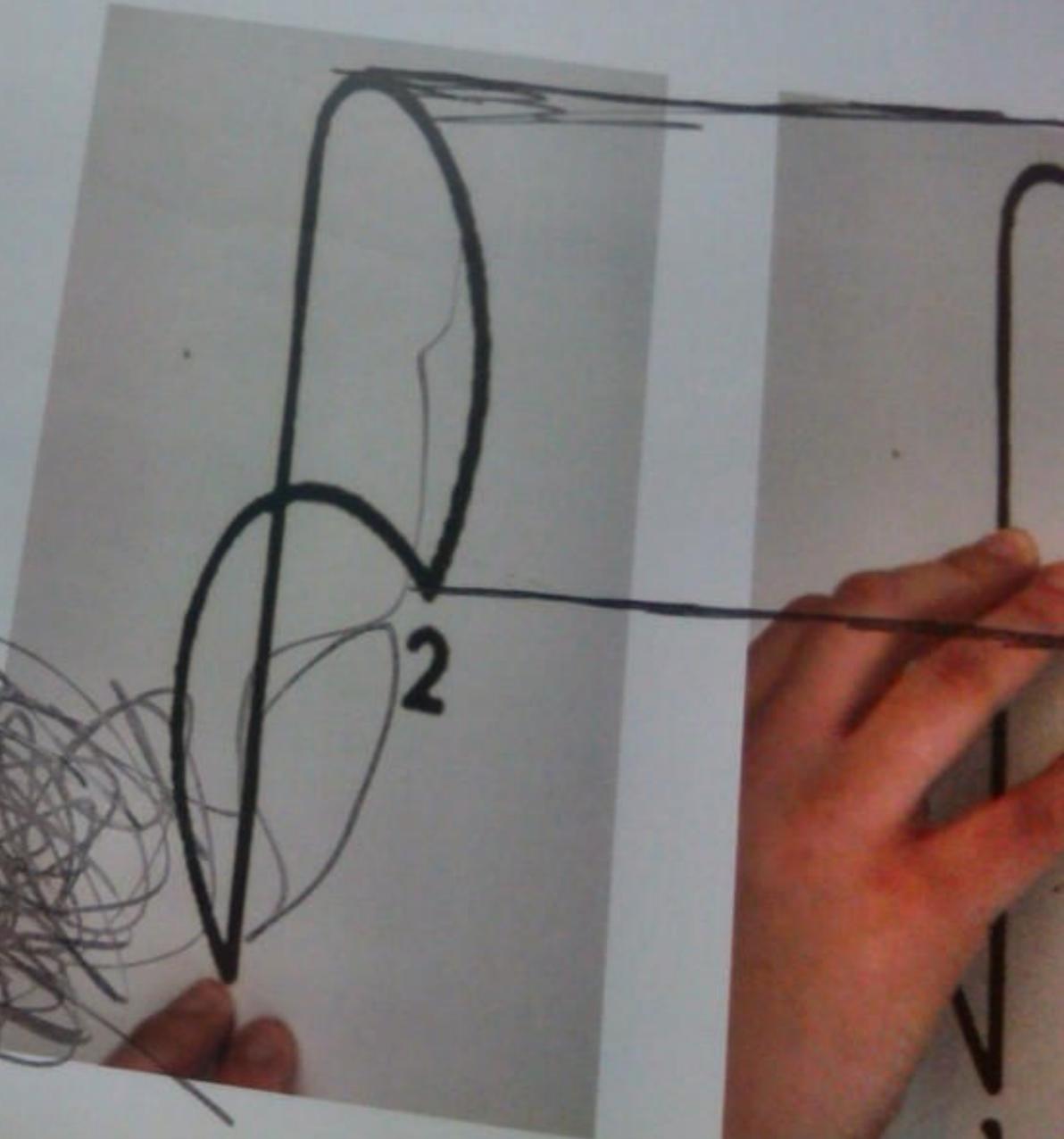
Gerhard von Orosen  
Seite: 9, 10, 11, 17, 19, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 52, 53, 57, 60, 61, 65, 66, 70

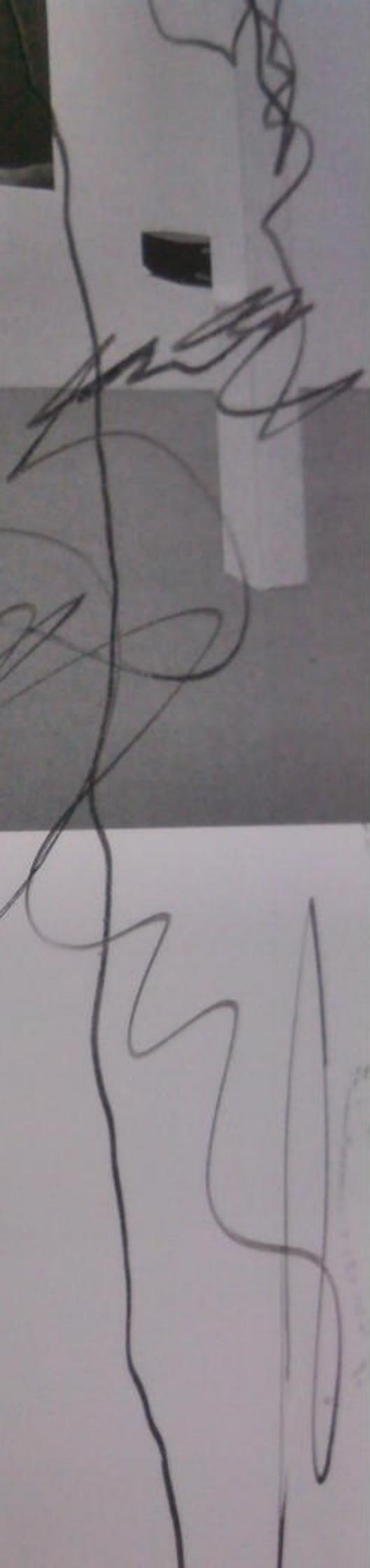
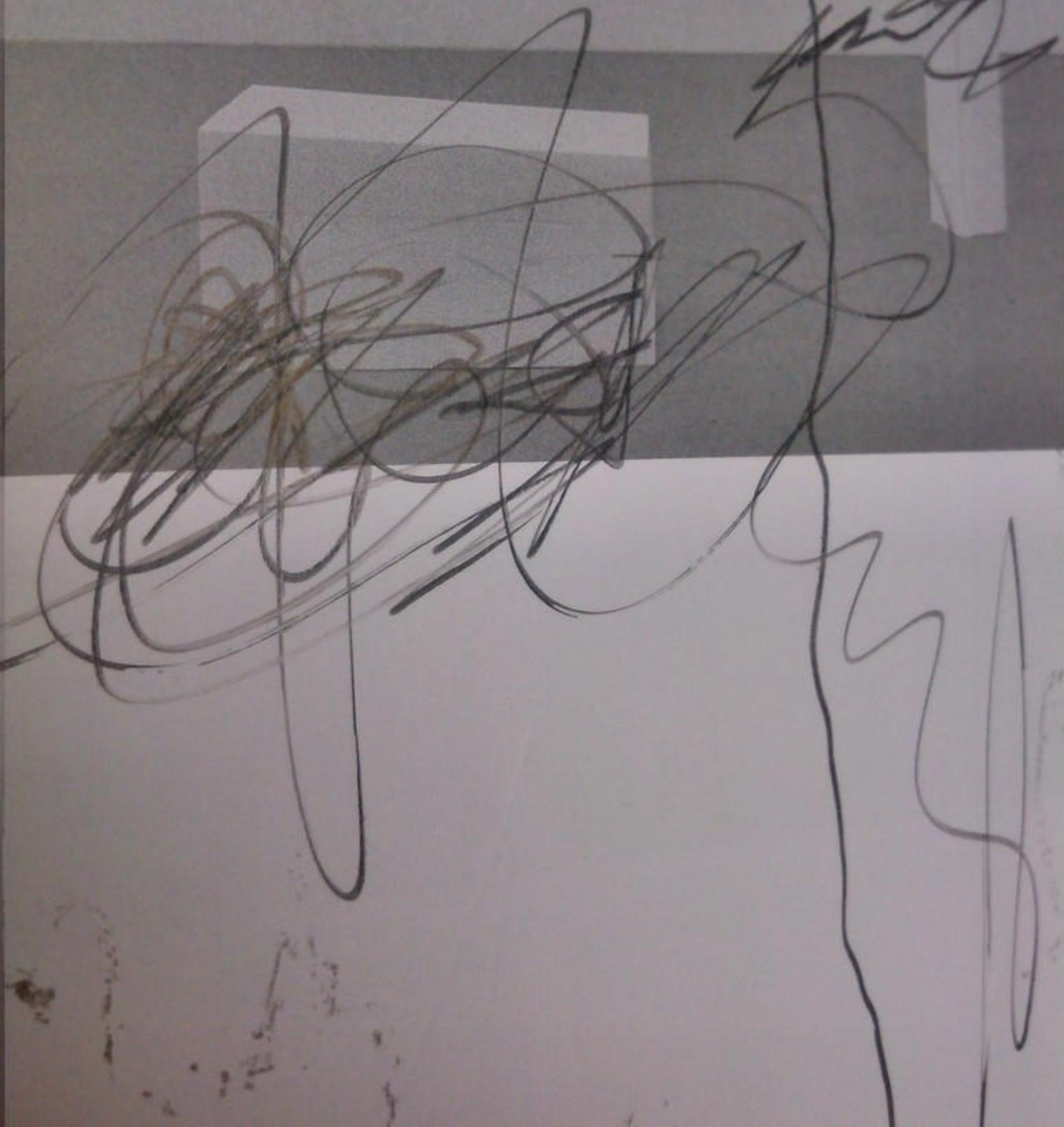
Rolf Wübbena, Farbfotos  
Jürgen Nogai  
Seite 43

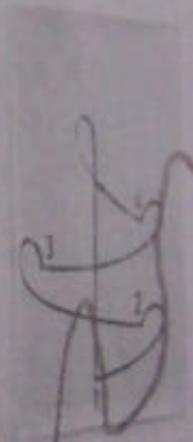
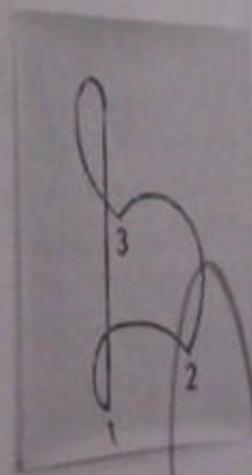
Kunst...  
Lern...  
Herstellung...  
SKN Druck...











HABITUS UND HALTUNG AM DEM PODIUM ... UND JENSEITS DAVON

In der Installation Der Rückblick (2011) von Marion Porten befasst sich die Künstlerin mit der Frage der Macht. Es gibt keinen anschaulichen Ausdruck für Macht, als die Tatpiste des Dirigenten...

Die Thema der Dirigent\*innen in der zweiten und damit Machtstrukturen zu untersuchen gewinnt man ein Erach...

Marion Porten führt in der Installation, die aus zwei Videoprojektionen und einer Serie von neun Zeichnung...

In der Installation Porten werden Bourdieus Ordnungsansätze in einem Raumgefüge übersetzt, das diese Erfahrung...

und ausdrucksstarken Zeichen einer sozialen Struktur die eben doch in der Lage ist, das abstrakt-geistige...

„[...] Das Stehen macht den Eindruck noch unverbrauchter Energie, weil man es am Anfang aller Fortbewegung sieht...

An dieser Stelle wird das Dirigieren politisiert, basiert die Textstelle doch auf Canetti's Macht und Macht, einem Text, der 1922 in der Weimarer Republik...

Das Orchester sind aber auch wir, die wir uns vor der Projektion bewegen und von Buckland angeleitet werden...

Bei Canetti wie auch bei Porten geht es um einen gemeinsamen Habitus, den bedarf der Veränderung von...



wieder Zwei  
Kunsttheorie  
h kurz!, sage  
hythmus ist

Ebenen. Die  
chmus. Alle  
musikalischen  
chtung eines

ur höchsten  
mmatischen,  
von Floskeln

a Brief einen  
Unrhythmus.  
iert Reizflut  
ander) und  
Auf diesen  
r Musik als

n Rhythmus  
ieser Ebene

ngs nicht erreicht werden, da der Leser seine Erwartungshaltung  
ben würde, die ihm jedoch nötig ist, um letztlich enttäuscht zu

werden. Darum wechseln auf semantischer Ebene Rhythmus und  
Unrhythmus. (witzige Sinnfetzen mit willigem Nonsense)

[...]  
Verschied  
werden r  
Ebene un  
Unrhyth  
mit Rhyth  
Rhythmus  
untergeor

[...]  
Anhaltene  
soll zur  
erwartung  
(zunächst  
ohne die  
Silbenzäh  
in U-Bahn  
schnell, ü

[...]  
Ein Brief  
selbst ni  
unrhyth

[...]  
Reizflut is  
dieser Ur  
ziellos). D

[...]  
Reizflut is



Es ist r  
dann r  
beobac  
aufeins  
Es hat  
gezoge  
und w  
Erkunde  
Wenn  
Das is  
sind, d  
das Wa  
der Q  
Quasin

- Schor
- Habe
- verme
- Dreite
- Von N
- Aber
- Ich bi
- Schor
- Katapuuuuuu!!!



schätzung von Bildern in unserer Zeit bedingt auch ein neues Bild  
des Künstlers an seinem Arbeitsplatz.

Ich bin darum in eine Bank umgezogen und verrichte nun meine  
Arbeit dort. Die Umwandlung des Kapitals in schönen Schein  
verlangt meine Anwesenheit am Ort.

„Meine Kunst ist die Verwandlung. Was ich gesehen habe, ver-  
wandelt sich in ein Bild. Was ich berühre, verschwindet und kehrt  
allein golden nur, als Schein, zurück. Mein Geschäft sind nicht  
die handfesten Argumente und auch nicht die klugen Bewein-  
lichkeitsgerühre durch die Schönheit des Scheines meiner Werke.  
Meine Bilder sind wie ich vom Glanz des Goldes angezogen. Man  
hat mich in die Bank bestellt, damit ich das hier angehäuften Ka-  
pital in meine Bilder zu Gold verspinne. Und jeden Tag gibt  
man mir neues Gold, es will kein Ende nehmen. Stumpfes Metall,  
das müde Knistern der Geldscheine, endlose Listen mit un-  
schaulichen Bilanzen verwinde ich zu goldenen Fäden.“

Mit dem Ende der Ausstellung der „Bibliothek“ gebe ich meine  
Beschäftigung als Führer und Verwalter der von mir selber ge-  
schaffenen Institution auf, verlasse diesen Ort, um an einem neu-  
en in der Bank große Aufgaben wahrzunehmen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

München, 21. April 1969

Thomas Huber



zu erkennen. Abends, wie ich nach einem Tag mit vielen Begegnungen mit Studenten die anmutige und doch nach strengen Gesetzen geordnete Architektur aus meinem Fenster betrachtete, versuchte ich zu rekonstruieren, wo, an welchem Ort im Gebäude ich den vergangenen Tag verbracht hatte. Ich war den Studenten über große, ausladende Treppen, kleinere Treppen, Stiegen, Durchgänge und unzählige Türen bis zu ihren Arbeitsplätzen gefolgt. Ich wurde in versteckte Verschlüsse geführt. Es gab geheime Orte in seltsamen Zwischengeschossen, Räumen ohne Tageslicht irgendwo im Bauch des Gebäudes, Hütten mit kleinen Verschlüssen im Gange hinter der Akademie. Meine Frau vermutete, auf dem Gängen zu den Studenten, unsere Tochter Hannah immer im Schlepptau, hätten wir in einer Woche wohl mehr von der Akademie gesehen, als manch einer, der sich hier während mehrerer Jahre aufgehalten hat. Die Akademie erreicht man über zwei elegant geschwungene gepflasterte Rampen. Ich ließ mir sagen, sie wären damals für die Zufahrt der Professoren vorgesehen worden, damit diese, ihrem Rang entsprechend, in der Kutsche an der Akademie vorfahren konnten. Uns diente jetzt die Rampe, um die kleine Hannah im Kinderwagen ohne viel Mühe bis zum Portal hochschieben zu können. Zwei grünspanverfarbte Reiterstandbilder flankieren den Eingang zur Akademie. Verwegene Gemüter hatten den armen Pferden Masken mit Eselsohren über die Köpfe gezogen und die Reiter gegenüber diesem wesentlichen Gestaltungselement im Gesamtbild der Akademiefassade störte mich. Allein der Anblick des Klebebandes um die sorgfältig ausgestalteten Nüstern der Pferde, die dazu dienen sollten, die Masken fest zu zurren, empfand ich als unverantwortliche Liederlichkeit im Umgang mit Material der sich angesichts der in Bronze gegossenen Pferdeleiber, der sachkundig ausgeführten Gießerarbeit als schlichte Nachlässigkeit hat gefertigt worden, bewiesen durchaus Proportionsempfinden, wogegen die Attracke mit Mullbinde und Klebeband als gestalterisches Mittel sich kümmerlich hilflos ausnahm.

Der unbeholfene Umgang mit dem Anstrich des Akademiegebäudes zeigte sich auch im Innern des Hauses an vielen Stellen. So war der schöne Mosaikboden in den Sälen bei der Erstellung eines Gemäldes durch Farbe rücksichtslos zugeschmiert worden. Bei diesem Anblick drängte sich mir der Gedanke auf, daß kein Werk, und wäre es noch so bedeutend, um so sehr ich den Mosaikboden in Abständen gesetzt, schön gehaltenen Türen hinweggesetzt und in eigensüchtiger Absicht eine der Türen ultramarinblau angestrichen. Damit war an dieser Stelle ein Loch in den Rhythmus des wohlproportionierten Gefüges der ganzen Fassade der Arkaden eingeschlagen. Deutlich war dieses Loch in den Architekturganzen. Dieser Eingriff verstandene Gestaltung erlaubte auf eine als möglicherweise autoritär verstandene Gestaltung einer Fassade blieb aber nur eine Zerstörung und fügte sich zu keiner eigenen Richtigkeit. Ich las diese schöpferische Verirrung als einen Irrtum meiner mir vorangehenden Generation, die mit den Mitteln der Isolierung von Elementen sogar gut gemeinten Fortschritten zu kommen in der vielleicht autoritär empfundenen Fassade, die ohne Zweifel unter Herrschaft der Strukturen entstanden ist und zu deren Repräsentationszwecken dient, nur als eine gültige und richtige Form an, die sich als dauerhaft und schätzungswürdig auch in demokratischen Verhältnissen erwiesen hat. Die Liebe zur Architektur, die Blindheit gegenüber der Vermittlung von Formgedanken als unterlassenen pädagogischen Auftrag, als Nachlässigkeit der Lehrenden an diesem Ort der Wohldurchdachten Gestaltung empfand ich an der Akademie. Ich werde den Verdacht nicht los, daß eine die Form mißachtende Haltung an einem solchen Ort letztlich auch selber nur Form finden kann. Die Blindheit in dieser Verknennung zum Ausdruck kommende Geschichtsblindheit kann sich auch keiner eigenen Geschichte nähern.

In der Akademie hatte ich Gelegenheit, viele Bilder zu sehen. Farbe, aufgetragen mit einem Pinsel auf einen Grund, Ausdruck des Wunsches zu malen. Angesichts des heruntergekommenen Zustandes der Akademie und des lediglich des Zustandes der diversen Oberflächen, wie Putz oder Holz, die nach einem Anstrich verlangten, erschien mir dieses rastlose Auftragen von Farbe, Schicht um Schicht, auf Tausenden von Leinwänden absurd. Während es nicht naheliegender, weil notwendiger, diese Mallust z. B. an den Türen im Akademiegebäude zu verwirklichen? Es wäre nötig, die richtige Farbe zu finden, sie im Gesamteindruck der Fassade zu überprüfen und dann mit dem richtigen Gerät und an der Aufgabe sich schulendem Geschick präzise zu bemalen. Den Erkenntniswert für Malerei, für Farbe, für Kunstgeschichte einer solchen Arbeit schätze ich höher ein, als das rastlose Reproduzieren von Kunstformen, vom Farbe auf Farbe Schichten, um und wozu? Viele Studenten, ich spürte es in diesen Gesprächen, teilen dieses Unbehagen: Sie könnten an diesem Ort nicht arbeiten. Die hilflosen, aber nur in Vereinzelung führenden Versuche, sich einen stimmigen Raum abzugrenzen und darin eine gestaltete Arbeitssituation zu schaffen, waren für mich Zeichen von Regressionen vor diesem Unbehagen. Ich meine, es ist die Aufgabe der Lehrenden an einer Akademie, der älteren Generation, die den Studenten aus der Geschichte entgegenkommen, diese Geschichte am naheliegenden Beispiel des historischen Akademiegebäudes entgegenzutragen. Lehre ist doch schließlich die Vermittlung von Tradition, das ist die Sorge und Verpflichtung handlenem, in dem man das als gültig Gestaltete sorgend und pflegend ins Recht setzt. Der traurig anmutende Zustand der Akademie ist darum kein Problem für die Denkmalbehörde, kein Resultat mangelnder finanzieller Mittel, sondern in diesem speziellen Falle Beispiel einer unterlassenen pädagogischen Aufgabe.

Ein ähnliches Problembewußtsein sehe ich im Projekt meines Vorgängers Raimund Kummer zum Ausdruck gebracht, das er mit den Studenten ausführte. Er hatte diese angeleitet, in einer aktuellen Formensprache ein Gemeinschaftswerk zu schaffen, das auf die historischen Gobelins, auf die Art und Weise des Zustandekommens Bezug nimmt. Die Arbeit wurde in

der Akademie, wo diese Gobelins hängen aufgestellt und wurde so Zeugnis einer Auseinandersetzung mit einer Gestaltung, die an der Akademie bereits vorhanden ist.

In der einen Woche meiner Anwesenheit an der Akademie habe ich versucht, mit den Studenten ein Gespräch zu führen. Anlaß zu solchem Gespräch sollten die Arbeiten sein, die in kleinem Kreis mir und den anwesenden Kompositionen vorgestellt wurden. Grundsätzlich sollten die Gespräche das Bewußtsein des Einzelnen fördern, daß er sich mit seinen Arbeiten in Bezug zu einer Gemeinschaft formuliert und über seine Arbeit darum sozial verwirklichen kann. Die Gesprächsrunde war ein Beispiel solcher sozialer Wirklichkeit. Dies stellt sich für den Studenten später als Kennzeichen im Kunstbetrieb nicht anders dar, nur abstrakter als in einem solchen Gesprächskreis. Hier aber hat er die Chance, im überschaubaren Rahmen die Wechselseitigkeit von Tun und Zeigen, von Arbeit und Urteil zu erfahren und zu verankern. Die Form des Gesprächs und die sprachlich formulierten Notwendigkeit zu sprechen, sich sprachlich formulieren zu müssen, schadet bestimmt keinem. Mir ist aber bewußt, daß das Gespräch, die Sprache einleitend, im Umgang mit dem Werk mit den Beteiligten entsprechende Form im Abschluß auch ein Fest mit den Beteiligten veranstaltet, das aber aus meiner mangelnden Vorbereitung meinerseits und meiner Erschöpfung nicht zustande kommen konnte. Die Studenten zeigten bei dieser Vorbereitung großen Einsatz als ich. Ich meine aber, daß das Fest bei sorgfältiger Vorbereitung, also das Festliche ein Umgegen, ein Zugang zum Werk sein kann. Das Gespräch ist also eine Form unter anderen, einem Werk zu begegnen. Einige konnten sich darin mit ihrer Arbeit nicht einbringen. Mir ist es ein Anliegen, festzustellen, daß dies kein negatives Urteil über ihre Arbeit sein kann. Eine andere Form, ihr Werk in eine Gemeinschaft einzubringen, wird diesen Studenten mehr entgegenkommen. Ich meine, jeder sollte diese Form finden, um nicht der stupiden Verengung der Vermittlung von Fortschritten zum Opfer zu fallen und zu meinen, die Ausstellung, das Hängen von Bildern an eine Wand, wäre die allein gültige Einlö-

*[Faded text from the left page, mostly illegible due to blurring and angle.]*

*[Handwritten notes on the left page, including a large square box around a paragraph.]*

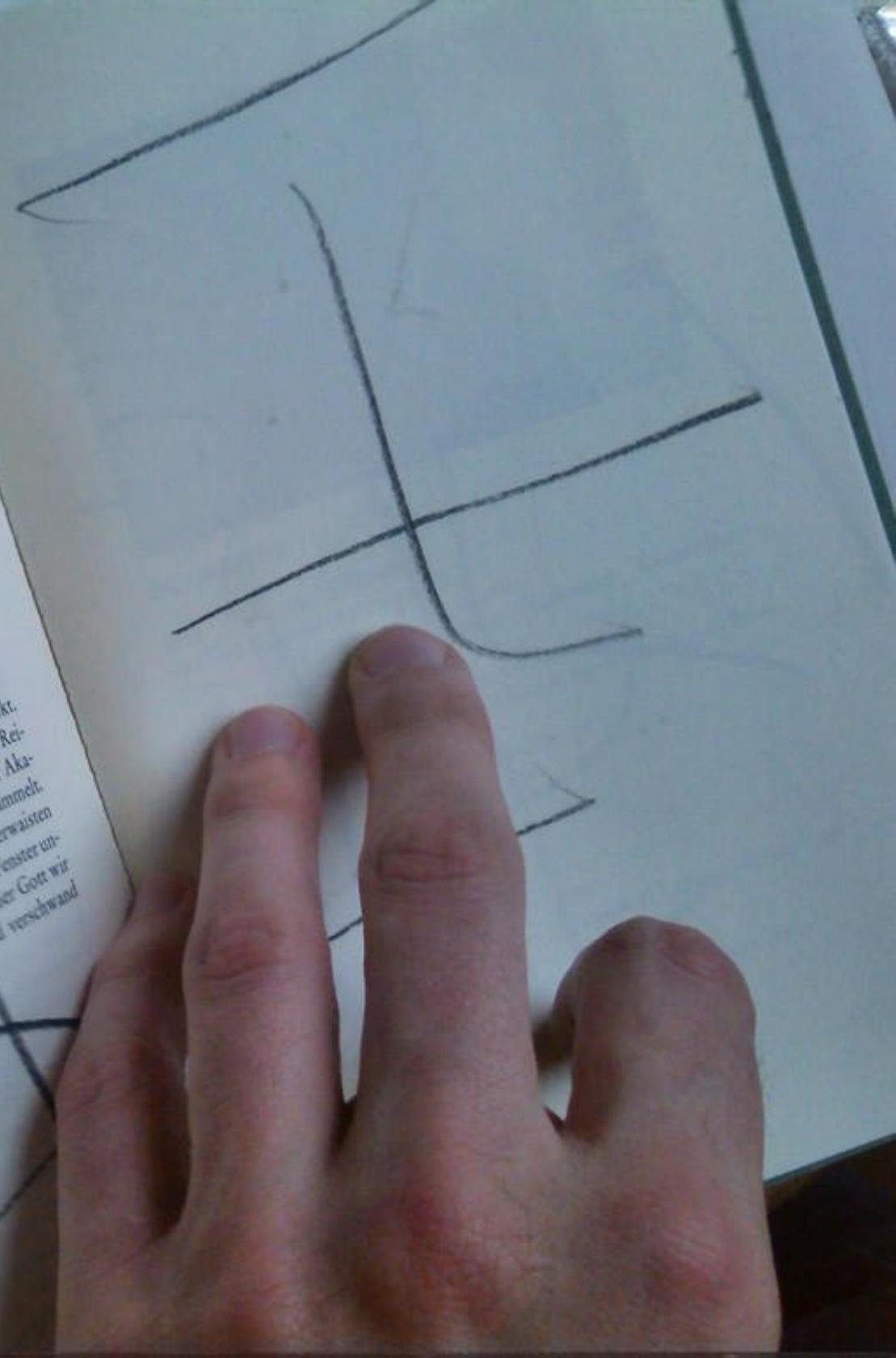
*[Faded text from the right page, mostly illegible due to blurring and angle.]*

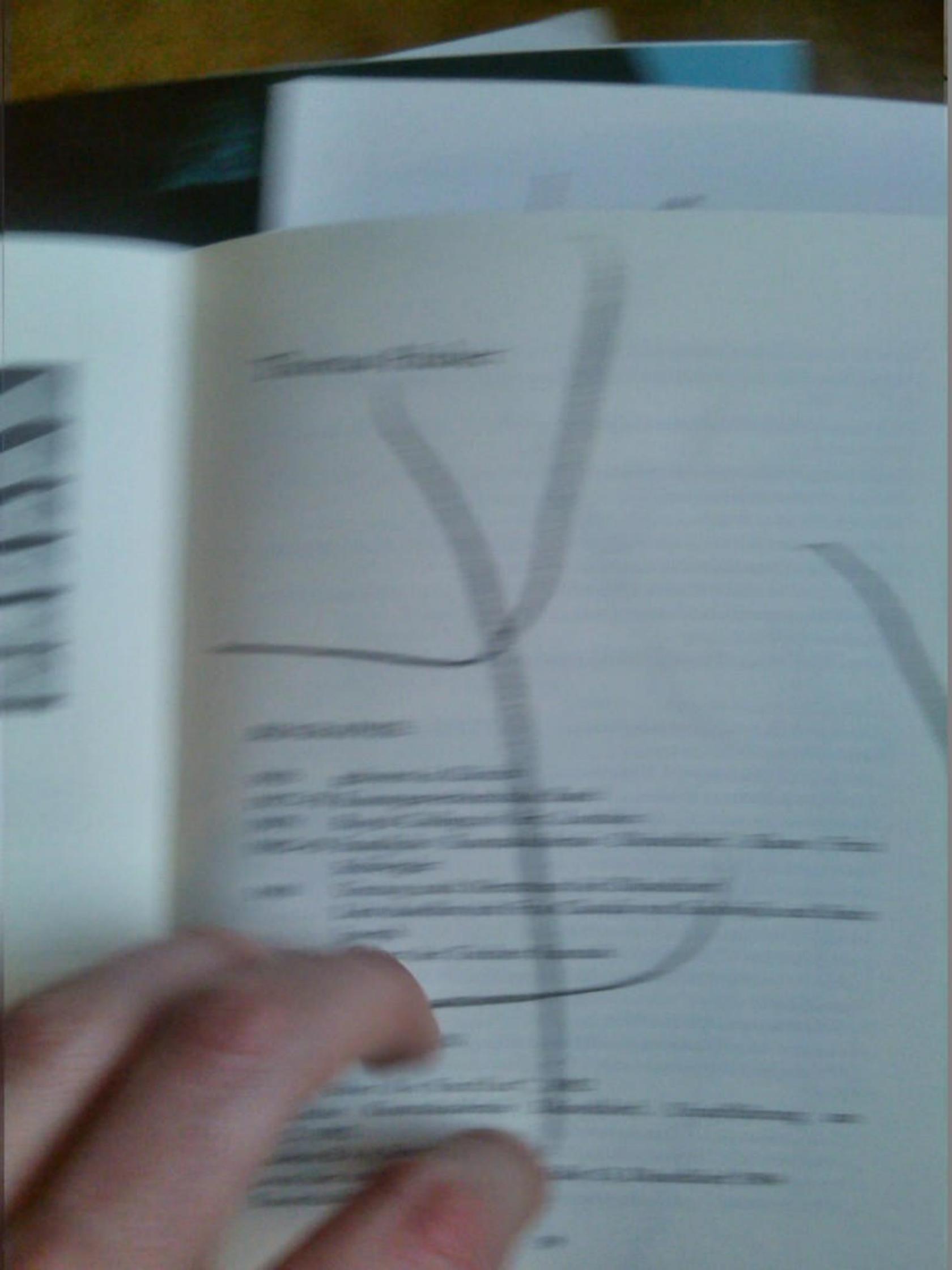
*[Handwritten notes on the right page, including a large circle around a paragraph.]*

*[Handwritten notes at the bottom of the right page, including a large circle around a paragraph.]*

zurufen. Die Ahnung ist ein deutliches Wort, um das Geschehnis dieses Zurufes zu sagen. Die Ahnung umschreibt auch die Art und Weise, wie aus der Verborgenheit heraus zugerufen wird. Die Ahnung ist in Verfall geraten als Unbestimmtheit. Diese Unbestimmtheit kann aber über die Kenntnisaufnahme der Geschichte, der Geschichte der Ahnen eingeholt werden. Die Ahnung einer zugerufenen Form zu einem Werk wird lesbar für Sie im Studium der Geschichte und in diesem Fall dem Studium der ins Werk gesetzten Kunstformen. Die Akademie ist der Ort der Dechiffrierung dieser Ahnungen, indem sie die Kunstformen aus aller Zeit pflegt und Sorge dafür trägt. An der Akademie sollen die Kunstformen, vermittelt bekommen, damit Sie in die Lage sind, das geforderte Vertrauen im Wissen um Ihr Herkommen aus alter Zeit in einem Werk verankern zu können. Vertrauen, zu dem ich Sie ermuntere, ist darum der Hinweis auf die Sage, daß jeder von Ihnen jenseits aller Zeit seinen Anfang gefunden hat, daß aber die Verbindung zu diesem Ort nicht abgebrochen ist.

Am Sonntag unserer Abreise wurden wir von Musik geweckt. Gemischer Chor mit Blasmusik. Unter den unglücklichen Reiterstandbildern auf der großen Treppe, die zum Portal der Akademie hinaufführt, hat sich ein Festschmuck versammelt. Die in sonntäglicher Ruhe verweilenden Gesichter des verwaisten Akademiegeländes wühlte Mannes Gesänge zum Fenster unserer Pension heraus. Unter den Klängen von Großer Gott wird dann in einer Stimmführung der Zug in Bewegung und verschwand





„Rede zur Schöpfung“, 1982  
Staatliche Kunstakademie Düsseldorf, Uraufführung am  
25. 10. 1982  
Galerie Rüdiger Schöttle, München, 1982 (mit den kompletten  
Vorstudien)  
Städtisches Museum Abteiberg, Mönchengladbach, 1983 (anläß-  
lich des Internationalen Künstlergremiums)  
Hebbeltheater, Berlin, eine Büro Berlin Produktion, 1983  
„Konstruierte Orte“, Kunsthalle Bern, 1983 (mit der „Rede über  
die Sintflut“ und der „Rede in der Schule“)  
„Kunstlandschaft Bundesrepublik“, Arbeitsgemeinschaft deut-  
scher Kunstvereine, Kunstverein Freiburg, 1984  
Moltkerei, Köln, 1984  
„von hier aus“, Messegelände Halle 13, Düsseldorf 1984

„Rede in der Schule“, 1983  
Staatliche Kunstakademie Düsseldorf, Uraufführung am 20. und  
23. 1. 1984  
„Standort Düsseldorf“, Kunsthalle Düsseldorf, 1983  
„Kunststudenten stellen aus“, Bundeswettbewerb 1983 des Bun-  
desministeriums für Bildung und Wissenschaftszentrum, Bonn-  
Bad Godesberg 1983-84 (Vorzeichnungen)  
Künstlerhaus Stuttgart, 1984  
Rosenthal-Kulturzentrum Selb, 1984  
Bonner Kunstverein, Ausstellung im Akademischen Kunstmu-  
seum, 1984 (mit allen Vorstudien)  
„von hier aus“, Messegelände Halle 13, Düsseldorf 1984  
„Alles und noch viel mehr: Das poetische ABC“, Kunstmuseum  
Bern, 1985  
Kunstmuseum Basel, 1985  
Museum van Hedendaagse Kunst, Gent, 1985  
„EP Jürgen Schweinebraden“, Hochschule der Künste, Berlin,  
1985

„Der Besuch im Atelier“, 1984  
„von hier aus“, Messegelände Halle 13, Düsseldorf 1984 (mit ar-  
chitektonischen Versatzstücken)  
„Vorbereitung zum Empfang von Besuch im Atelier“, Galerie

Philomene Magers, Bonn 1984 (mit allen Vorstudien)  
„Kiefer-Haditzel-Stipendium“, Aargauer Kunsthau, Aarau  
1984  
„Alles und noch viel mehr: Das poetische ABC“, Kunsthalle  
Bern, 1985  
Vereinigung voor het Museum van Hedendaagse Kunst, Gent  
1985 (mit allen Vorstudien)

„Das Hochzeitsfest“, 1985-86  
„Aperto '86“, 42. Biennale di Venezia, 1986 (Vorstudien)  
„eine Übersicht“, Studio Jaeschke, Bochum, 1986  
„Sie machen was sie wollen: Junge rheinische Kunst“, Galerie  
Schipka, Sofia 1986 (Vorstudien)  
Museo de Arte Contemporáneo, Sevilla 1987 (Vorstudien)  
„Saturne in Europe“, Straßburg

„Die Urgeschichte der Bilder“, 1987  
zusammen mit Das Hochzeitsfest Museum für Gegenwarts-  
kunst Basel  
Städt. Museum Friedrichshafen  
NBK Berlin  
Städt. Galerie Im leeren Beutel, Regensburg  
Westfälischer Kunstverein Münster und Les Musées de la Ville  
de Strasbourg  
„Wasser, Salz und Bilder“, 1987  
Galerie Michael Horbach, Köln 1987

„Ein öffentliches Bad für Münster“, 1986-87  
Skulptur Projekte Münster, Domplatz und Westfälisches Lan-  
desmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster 1987  
Galerie Philomene Magers, Bonn 1987 (Vorstudien)

Sept Lieux, 1988-89  
Centre Pompidou, Paris: Einrichtung aller bisherigen Werke als  
Rekonstruktion des ersten Ausstellungsorte

„Das Bad“, 1988  
Galerie Magers, Bonn

Binationale, Städt. Kunsthalle Düsseldorf und The Institute of Contemporary Art, Museum of Fine Arts, Boston

„Am Abend“, 1989  
23 Bilder, vorgestellt auf der Art 89 Basel und „ars viva“ 1989:  
Overbeckgesellschaft Lübeck, Fridericianum Kassel und Württembergischer Kunstverein, Stuttgart

„Wie das Kapital in Seife umgeschmolzen wird“, 1989  
Projekt für die Bayer. Hypo-Bank, Augsburg  
Film des RTL, aufgenommen im Atelier von Thomas Huber

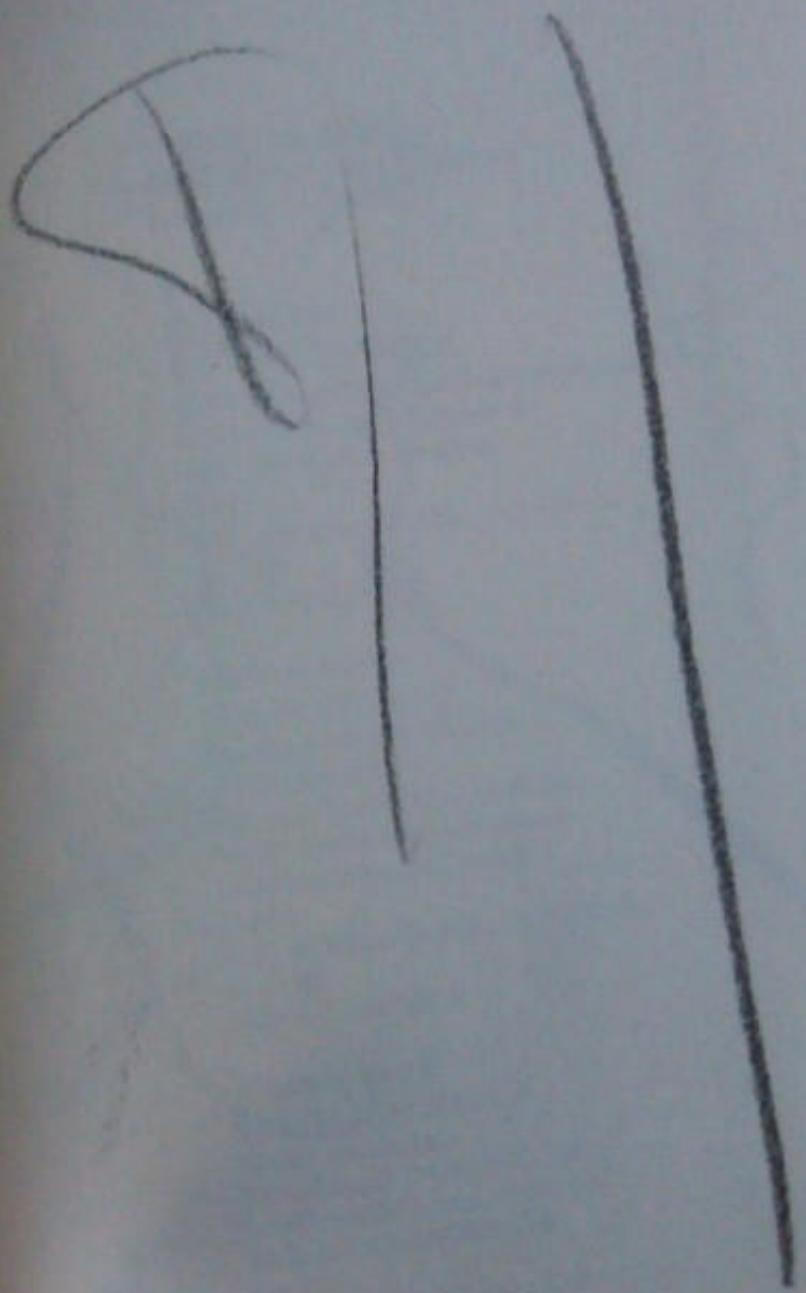
„Die Bibliothek“, 1988  
Kunstraum München, 1990  
„Bücher“, Stedelijk van Abbemuseum, Eindhoven, 1991

„Die Post“, 1990  
Galerie Philomene Magers auf der Art Cologne, 1990  
Galerie Akinci, Amsterdam, 1991

*Was könnte besseres Vorbild sein für alle Bilder als die Haut! Ist unsere Haut nicht Stanbild aller Bilder? Vielleicht, daß wir nur Augen haben, um mittels ihnen Haut zu schauen, und wir umgekehrt mit Haut bekleidet sind, um das Auge damit zu erfreuen. Sehen und Gesehen-Werden, Haut und Auge sind in gegenseitig sich ausschöpfender Entsprechung. Das Sehen und das Nackte sind dergestalt miteinander verbunden, daß in der Begegnung von Auge und Haut ein Sinn erfüllt wird. Das Bild will ganz für das Schaulens zu erklären. Die Haut war zu allen Zeiten das Reich der Sichtbarkeit. Sie ist für das Auge nicht nur Schein, nur Trugbild, nur Abbild weggegebener Welt. Haut ist der Augen Wirklichkeit, der Gegenstand ihres Blickes.*

Thomas Huber (1990)

Die Bilder von Thomas Huber auf den Seiten 19, 22 und 29 gehören zur Serie „Bücher“ 1988.  
© 1990 von C/O auf Leinwand.





In der Schriftenreihe der  
Akademie der Bildenden Künste  
sind bisher erschienen:

Akademie Band 1

WIELAND SCHMIED  
Kunst, Kunstgeschichte, Kunstakademie  
Schriftenreihe der Akademie der  
Bildenden Künste München  
Band 1

1990, 103 Seiten, 11 Abb., 13,5 x 21 cm

20,- DM

ISBN 3-926220-26-0

Akademie Band 2

WOLFGANG KEHR  
Die Akademie der Bildenden  
Künste München –  
Kreuzpunkt europäischer Kultur  
Schriftenreihe der Akademie der  
Bildenden Künste München  
Band 2

1990, 44 Seiten, 18 Abb., 13,5 x 21 cm

15,- DM

ISBN 3-926220-27-9

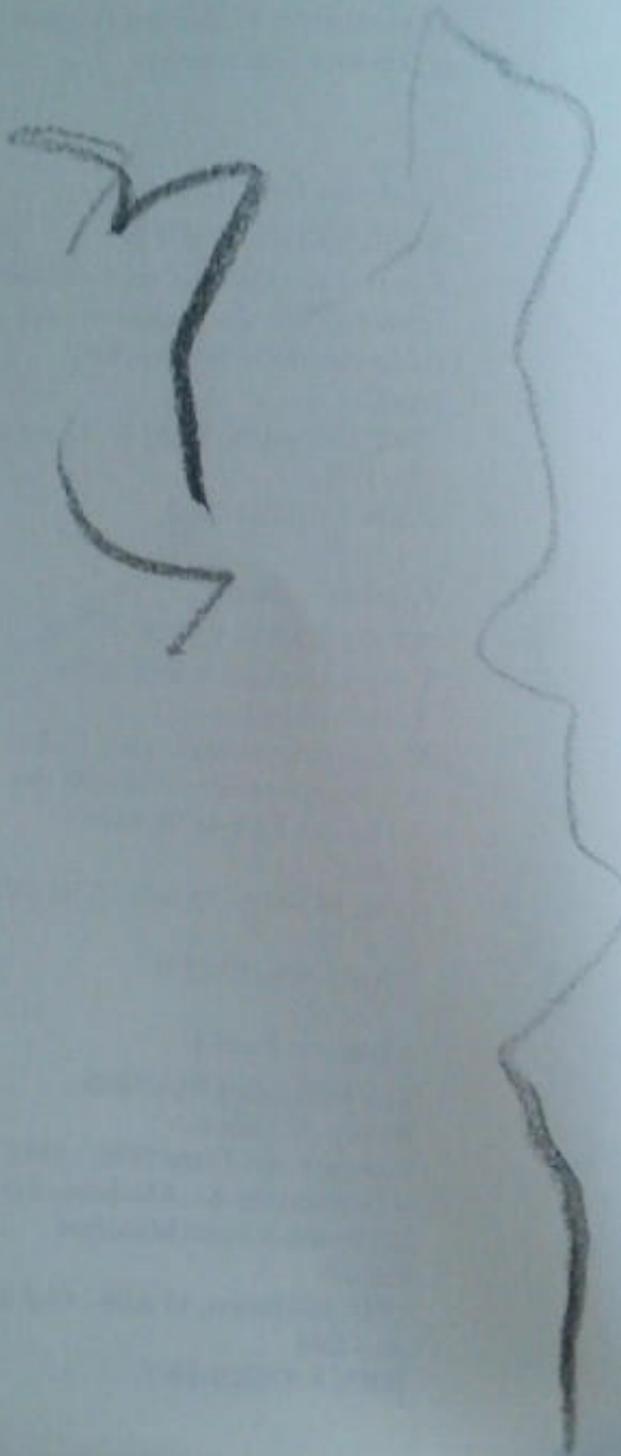
Akademie Band 3

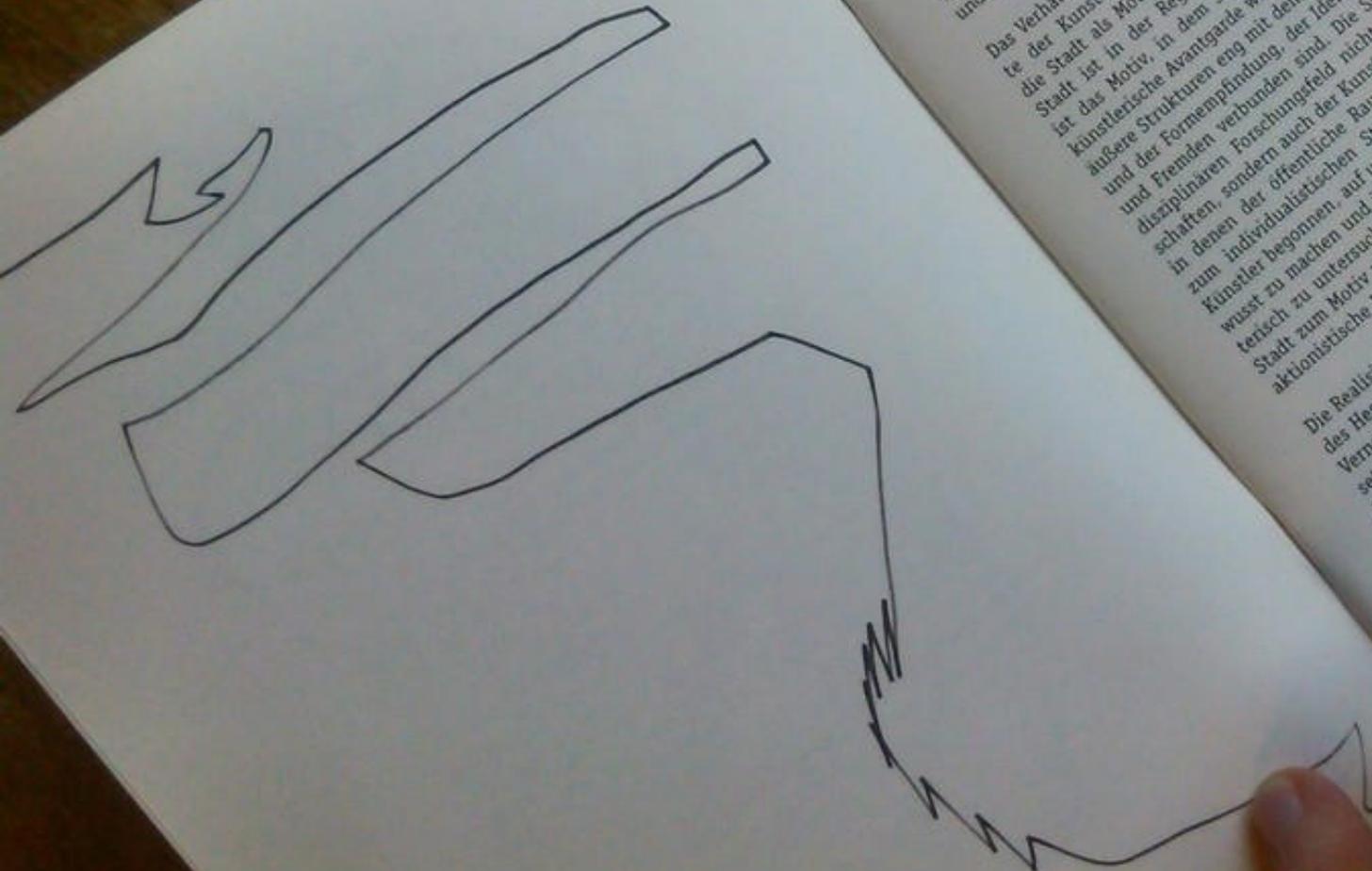
THOMAS ZACHARIAS  
Biotop Akademie –  
Vorträge und Texte 1990 – 1981  
Schriftenreihe der Akademie der  
Bildenden Künste München  
Band 3

1991, 100 Seiten, 15 Abb., 13,5 x 21 cm

25,- DM

ISBN 3-926220-28-7





## VORWORT

Mit der Ausstellung „Feldforschung Stadt > 29 Antworten“ setzen die Schader-Stiftung und das Hessische Landesmuseum Darmstadt ihre Kooperation fort, die im Februar 2007 mit der Präsentation „Die fremde Landschaft“ begann.

Der Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und bildender Kunst, dem sich die Ausstellungsreihe „Bilder gesellschaftlichen Wandels“ widmet, schreitet von der Diskussion über die Wahrnehmung und das Verständnis von Landschaft zur Betrachtung des besonderen Areals der Moderne: die Stadt. Seit Anbeginn ihrer Tätigkeit ist es ein besonderes Anliegen der Schader-Stiftung, die Entwicklung der modernen Gestalt, die Lebensbedingungen der Bewohner, das soziale Gefüge und die planerische sowie politisch-soziale Vergangenheit und Zukunft.

Das Verhältnis des Städtlers zum umgebenden Land definierte in der Geschichte der Kunst die unterschiedlichen Facetten der Landschaftsmalerei. Auch die Stadt als Motiv des Künstlers reflektiert ein strukturiertes Verhältnis. Die Stadt ist in der Regel die unmittelbare Lebensumgebung des Künstlers. Sie ist das Motiv, in dem sich die Moderne und damit die literarische und bild-künstlerische Avantgarde widerspiegeln. Und sie ist das Feld, dessen innere und äußere Strukturen eng mit dem Körper- und dem Raumgefühl der Formensuche und der Formempfindung der Identität und Nichtidentität oder des Vertrauten und Fremden verbunden sind. Die Stadt ist so in einem beispielhaften inter-disziplinären Forschungsfeld nicht nur der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, sondern auch der Kunst geworden. Gerade in den letzten Jahrzehnten, in denen der öffentliche Raum in seinem vielfältig spannungsvollen Verhältnis zum individualistischen Städter diskutiert wird, haben auch die bildenden Künstler begonnen, auf unterschiedliche Weise diesen städtischen Raum be-tastet zu machen und ihn aus vielfältigen Perspektiven konzeptuell und gestal-tlich zum Motiv wählt, erweiternd und perspektivisch zu erschließen, welche die aktionistische Methoden.

Die Realisierung dieser Ausstellung, die zu einem großen Teil aus den Beständen des Hessischen Landesmuseums besteht, ist, was wiederum nur durch die enge Vernetzung der beiden Institutionen möglich ist, war wiederum nur durch die enge Zusammenarbeit der Präsentation danken wir dem Kurator Dr. Klaus-D. Pohl vom Hessischen Landesmuseum und Dr. Stephanie Hauschild von der Schader-Stiftung sowie allen anderen an dem Projekt Beteiligten. In diesen Dank eingeschlossen sei auch der Berliner Künstler Erik Gongrich, dessen aktuelle und teilweise eigens für die Ausstellung produzierten Arbeiten einen besonderen Blick auf das Thema werfen lassen.

Ina B...  
Hessisches Landesmuseum Darmstadt



...weltauge herrschen  
...mehr oder  
...sstrukturen (Beispiel Peking) und  
...Stadtluft durch Lärm, Feinstaub und  
...adtluft macht frei" sondern "Stadtlu  
...ner Künstler helfen können, die A  
...chen Unverträglichkeiten zu erk  
...erkannten Nachteile zu lindern o  
...kritischer Vernunft aktiv zu wer  
...eser Ausstellung einen Beitrag le

Treptow ●  
Trzebiatów ●  
stadt ●





Beobachtung wurde...  
ziale Gruppen...  
teilnehmende Beobachtung...  
ng von Dokumentationsmaterial. Seit den...  
Künste aufge...  
Bereich der bildenden Künste aufge...  
Themen und...  
wiederum im Bereich der bildenden Künste aufge...  
Themen und...  
Weg zu charakterisieren, der sich Themen und...  
wissenschaftsähnlichen...  
spezifisch wahrnehmungorientierten und wissenschaftsähnlichen...  
Weg zu charakterisieren, der sich Themen und...  
wissenschaftsähnlichen...  
Beispiele für diese künstlerische Stadtwahrnehmung sind die

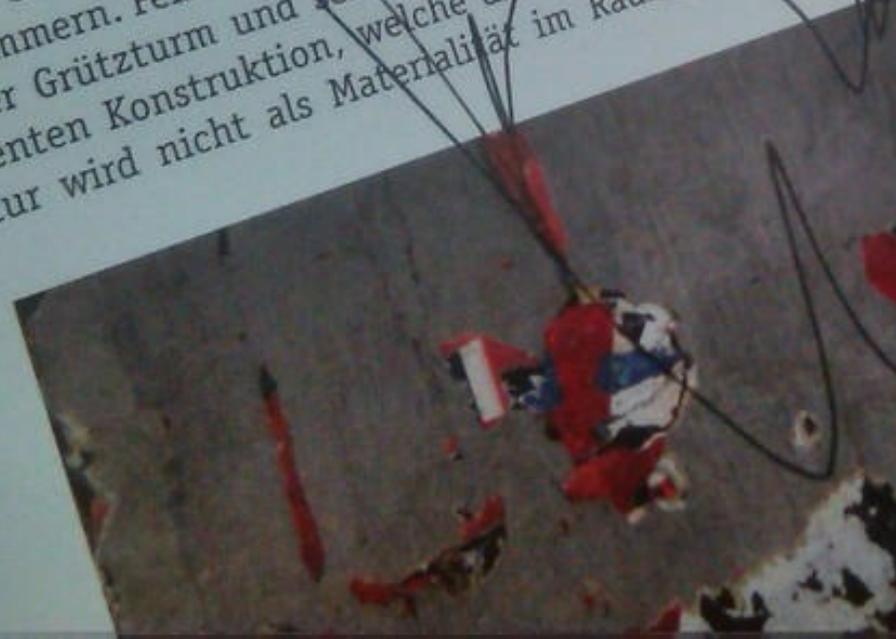
16) Santa Radzivil,  
Häuser in Dresden,  
1951



Künste über...  
se über...  
Beobachtungen...  
Göngrich...  
beeinflusst sie unsere Sichte...  
sucht nach dem emotionalen und...  
städtischen Umgebung, nach den...  
und Wünschen, den Aktivierungs...  
Konsequenzen. Insofern versteht...  
Handeln, der Plastik „The B...  
öffentlichen Raum.  
Der Titel der Ausstellung stehen...  
Missverständnisses“ [Abb. ...  
in der Ausstellung stehen...  
ture“ formuliertes, die A...  
los d...  
eigentl...  
tion...  
das...  
Bil...  
schen...  
Modelle...  
Zeichnung...  
botscha...  
den sie...  
eine W...  
zu ih...  
ein...  
E...

0. Jahrhunderts werfen. In welchen Varianten stellt sich die Stadt-  
ung und ihre künstlerisch-malerische „Feldforschung“ dar? Welche Projek-  
en sind hier zu erkennen? In welchem Verhältnis stehen die Künstler zur  
gestellten Stadtarchitektur?

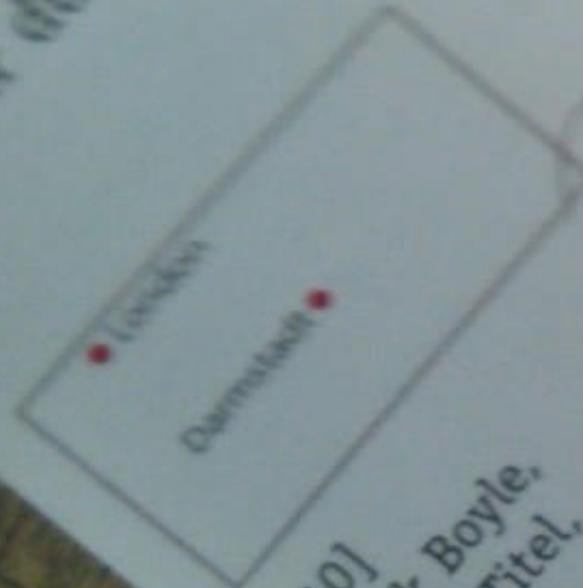
Maler **Franz Radziwill** zeigt in einer Mischung aus sachlicher, altmeister-  
her Technik, unwirklicher Farbigkeit sowie fantastischer Szenerie eine Stadt-  
ndschaft, in der man die Architektur bis ins Mauerwerk hinein detailliert er-  
kennt, aber doch der Eindruck dominiert, dass es sich eher um eine Vision  
Die architektonische Konstruktion der Häuser erscheint nicht nachvollziehbar.  
Fragmente von Reklamebeschriftung – gleichsam Billboards der 1930er Jahre  
– befinden sich an Stellen, auf die wohl kaum ein Blick fallen dürfte. Das Pro-  
pellerflugzeug im Himmel ist die einzige Belebung neben der kleinen geheim-  
nisvollen Gestalt rechts an der Mauer. Es ist keine topographisch eindeutige  
Ansicht, in welcher eine kleinbürgerliche oder bürgerliche Stadtfriedlichkeit  
herrscht. Radziwill bettet die Stadt 1931 in ein geheimnisvolles Szenario ein.  
Auf die Hinterhäuser ist eine fast bedrohliche Atmosphäre projiziert.  
Drei Jahre vor Radziwills Vision entstand 1928 das Gemälde „Der Grützturm  
in Treptow an der Rega“ [Abb. S. 9] von **Lyonel Feininger**. Der Grützturm ist  
ein Überbleibsel der Stadtbefestigung der Stadt Treptow im damaligen West-  
pommern. Feininger hat kein Interesse an den Details des historischen Bauwerks.  
Der Grützturm und seine bauliche Nachbarschaft erscheinen in einer transpa-  
renten Konstruktion, welche die Massivität von Architektur auflöst. Architek-  
tur wird nicht als Materialität im Raum verstanden. Ihre Darstellung ist ein



[9]  
Raymond Bain,  
Ohne Titel, 1961

ab einer  
nen „gefühlten  
Wechselwirkungen von  
mit letztlich auch der „Beitrag  
eine Vision von Architektur, die sich  
fest gefügter Architektur vollzieht sich bereits in  
des Futurismus und von DADA sowie der künstlerischen  
Letztere erweitert das Abbild von Wirklichkeit durch die Integ-  
trouvè. **Robert Michel** lässt 1920 in der in Weimar entstandenen Co  
von ...“ [Abb. S. 8] in einer ‚Wibbelnden‘ Formensprache ein Zus  
Maschinen, Motoren, Zahnrädern, fragmentarischen Stadtansic  
metypografie entstehen. Das Leben in der Großstadt verlangt  
muss sich auf einen Rhythmus einstellen. Die Stadt ist ein  
Segmente in stetiger Veränderung, doch fragmentarisier  
**Max Beckmanns** „Blick auf San Francisco“ (1930)  
bild in der Ausstellung „Standpunkt aus fällt der Blick  
Von einem erhöhten Standpunkt aus fällt der Blick  
Francisco [Abb. S. 21]. Beckmann führt keine top  
sondern fasst die Merkmale der Stadt konzentriert  
liche Konglomerat der Hochhäuser, den Repräse  
kehr, die Areale von gestalter Natur, den Repräse  
moderne Stahlbrücke. Die Stadt ist ein Ort  
Arbeit, der Kunst. Sie bleibt aber dennoch e  
lich-architektonischen Bedeutungen. Fasziniert un  
der Kunst, nur stinkt es eben na  
wirklich, nur stinkt es eben na  
des es, nur stinkt es eben na  
dagegen, nur stinkt es eben na  
heuten, nur stinkt es eben na  
Willens.“

...elle zu  
für Boyle  
...er gleichen  
Stadt unterzu-  
...ale Stellung über  
...och nur durch dessen



[10]  
Mark Boyle,  
Ohne Titel,  
1964



John  
städte  
Blickwi  
Darmstadt  
43 aus mal  
Wetter und Te  
sam abstrakt er  
der flüchtigen Er  
zeichnet sich durch  
Leben in der Stadt, das  
tion im Gegensatz zum la  
Olevano und Pozzuoli,  
Der Berner Künstler den Künst  
über 200 kleinformati  
[Abb. S. 32, 33],  
men sowie der A  
Wohnzimmer  
tane Farb  
gegen  
Bern

Stephanie Hauschild

Gelber Strohhut, roter Bart, grüner Anzug, so kennen wir den Maler Vincent van Gogh von seinen Selbstbildnissen und aus der Verfilmung mit Kirk Douglas in der Titelrolle. In eben dieser Aufmachung lässt Rainer Fetting den Maler eine Mauer entlangschleichen [Abb. S. 28]. Verstoßen, ja subversiv wirkt dieser Van Gogh, der einen langen blauen Schatten an der gelben Wand hinter sich herzieht. Die Mauer ist die Berliner Mauer, die für uns heute nur noch ein historisches Überbleibsel aus der ferneren Zeit des Kalten Krieges ist. Für viele Künstler der Zeit war sie jedoch ein Objekt, das nach politischer und künstlerischer Auseinandersetzung unbedingt verlangte. Fetting hat zu diesem Zweck, das über die Selbstbildnisse, Bücher und Filme genährte Bild des künstlerischen Genies, Einzelgängers und Erneuerers der Malerei mit Zitaten aus der Bildsprache van Goghs angereichert und in das geteilte Berlin der 70er Jahre projiziert. Zudem gibt er dem berühmten Vorgänger eine neue Aufgabe: nicht mehr die beschauliche südfranzösische Kleinstadt und das Leben auf dem Land interessieren diesen van Gogh, der auch keine Leinwände mit gewagten Farbkontrasten und breiten Pinselstrichen bemalt. Die Großstadt ist sein Arbeitsort und die Mauer sein Bildträger. Einen Eimer in der Hand, auf dem Rücken einen Rucksack provoziert Fettings Vincent als Mauermaler und als Sprayer – als solchen identifizierte ihn jedenfalls eine Schulklasse während einer Führung durch das Hessische Landesmuseum Darmstadt.

Warum auch nicht? Mauern fordern heraus. Als architektonische Gebilde sind sie zuallererst Grenzen, Abtrennungen oder Einfriedungen. Sie beschützen, was hinter ihnen liegt und sperren die Gefahr aus. Mauern zu überwinden, um zu schauen, was sich dahinter verbirgt, ist ein uralter Topos in Malerei und Literatur. Doch Mauern sind auch schon ebenso lang Projektionsflächen künstlerischer Fantasien, Bildgründe, die mit den Erfahrungen, Assoziationen und Sennsüchten ihrer Betrachter gefüllt werden konnten. So hat Leonardo da Vinci bereits Mitte des 15. Jahrhunderts seinen Schülern eine Aufforderung zum Träumen mit offenen Augen hinterlassen: „Unter diesen Vorschriften soll aber eine neue Erfindung in der überlegenden Betrachtung nicht fehlen; die, wenn sie auch ärmlich und beinahe lächerlich erscheint, dennoch von größtem Nutzen ist, den Geist zu mannigfachen Erfindungen anzuregen. Und das geschieht, wenn du manches Gemäuer mit verschiedenartigen Steinen anschaust; wenn du dir gerade eine Landschaft ausdenken sollst, so kannst du dort Bilder verschiedener Landschaften mit Bergen, Flüssen, Felsen, Bäumen, großen Ebenen, Tälern und Hügeln verschiedener Arten sehen; ebenso kannst du dort verschiedene Schlachten und Gestalten mit lebhaften Gebärden, seltsame Gesichter und Gewänder und unendlich viele Dinge sehen, die du dann in vollendeter Form und guter Gestalt wiedergeben kannst. Mit solchem Gemäuer und Steingemisch geht es wie mit den Kirchenglocken, du findest in ihrem Schlagen jeden Namen und jedes Wort, das du dir vorstellst.“

Zwar ist die geschilderte Freude an den chaotischen Spuren auf der Mauer für Leonardo nur eine Übung für die Fantasie in Hinblick auf das zu vollendende Werk. Dennoch wurde Leonardos Ratschlag von Künstlern in den folgenden Jahrhunderten immer wieder aufgegriffen, mit ganz verschiedenen Ergebnissen, wie

Hinrichte  
er mit den Kuge  
mit königsfeindlichen  
mer neu zu verputzen und zu  
ber Hinsicht als ein sehr früher Versuch  
n Bild radikal auf die Fläche zu reduzieren.  
n ab, die von Ereignissen aus der Geschichte einer  
Patina, werden als Schreib- und Malfläche genutzt  
t fremdet. Schließlich zerfallen sie oder werden noch  
anderem Platz zu machen. Manche Mauern werden  
Fetting einer längst vergangenen Geschic  
wenige Reste aus dem alltäc  
erbleibsel man in Stadtbil  
straßen einer Stadt,  
de Nutzung un  
enden V

See  
und g  
vorh  
selb  
W:  
T

~~Handwritten scribble~~

30

...sich verzeichnet, stammen alle Werke aus dem Besta  
...ssischen Landesmuseums Darmstadt.

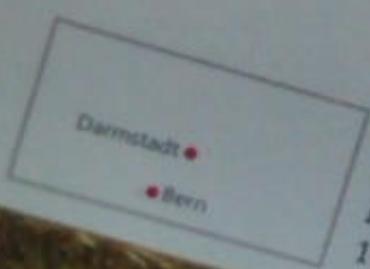
[1] Johann Heinrich Schilbach (1789 - 1851)  
**Wolkenstudie: Blick über Dächer, 1831**  
Öl auf Karton; 14,5 x 21,5 cm  
Inv. Nr. HZ 656

[2] Johann Heinrich Schilbach (1789 - 1851)  
**Wolkenstudie über Dächern, 1832**  
Öl auf Papier auf Karton; 18,5 x 27,9 cm  
Inv. Nr. HZ 679

[3] Johann Heinrich Schilbach (1789 - 1851) > Frontispiz, unten  
**Himmelstudie: Januar morgen in Darmstadt, 1840**  
Öl auf Leinwand; 18,8 x 22,4 cm  
Inv. Nr. HZ 675

[4] Robert Michel (1897 - 1983)  
**Abfahrt von ..., 1920**  
Collage auf Leinwand auf Holz; 80,5 x 73,5 cm  
Leihgabe: Institut Mathildenhöhe, Städtische Kunstsammlung Darmstadt, im HLMD

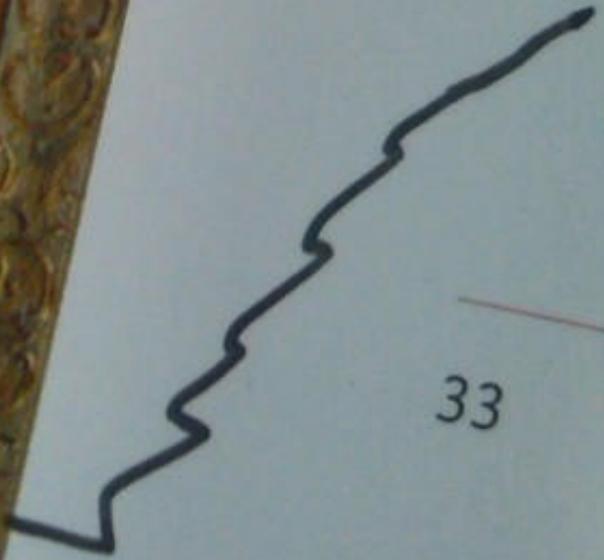
[5] Lyonel Feininger (1871 - 1956)  
**Der Grützturm in Treptow an der Rega, 1928**  
Öl auf Leinwand; 101,3 x 81 cm  
Inv. Nr. GK 878

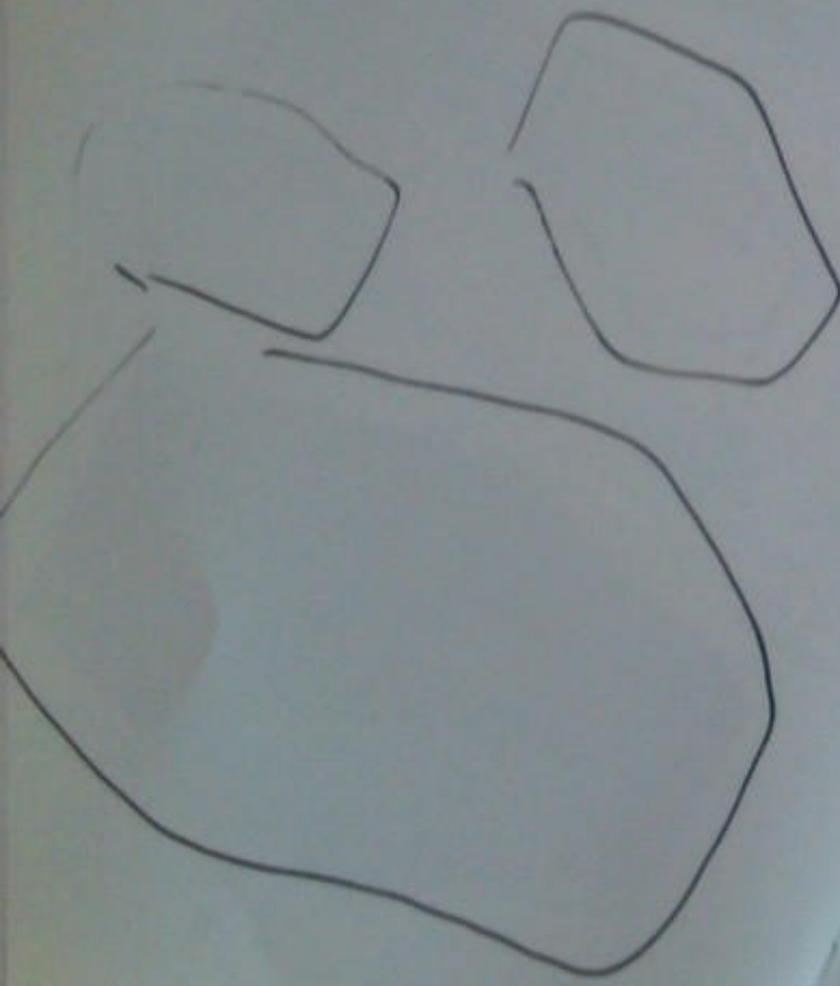


[15]  
Jean-Frédéric Schnyder,  
Marlboro,  
1983



ic Schnyder,





~~INHALTSVERZEICHNIS~~

~~Publikation einer  
Forschung Star  
Blätter gesellschaftlichen~~

~~Einige Kooperation der Schader  
Hessisches Landesmuseums Darmstadt~~

~~20. September 2007 bis 20. Januar  
Galerie der Schader-Stiftung  
Goethestraße 1  
64289 Darmstadt~~

~~Herausgeber: Schader-Stiftung und Hessisches  
Landesmuseum Darmstadt~~

~~Autoren: Prof. Dr. Helge Afheldt, Publizist und  
Vorsitzender des Kuratoriums der Schader-Stiftung  
Dr. Stephanie Hauschild, Kunsthistorikerin, Schader-Stiftung  
Dr. Klaus-D. Pohl, Kunsthistoriker, Hessisches Landesmuseum Darmstadt~~

~~Fotografien: Wolfgang Fuhrmann (HLMD), Erik Göngrich  
Plakatschmied: Erik Göngrich (Frontispiz)  
Gestaltung: Atelier Marlies Blücher~~

~~© 2007 Schader-Stiftung, Hessisches Landesmuseum Darmstadt  
© 2007 die abgebildeten Werke von:~~

~~Max Klinger, Verlag, Lyonel Feininger, Rainer Fetting, Raynold  
Franz Koenigswill, VG Bild-Kunst, Bonn~~

~~Mark Boeckmann, Erik Göngrich = Erik Göngrich  
Martin Kippenberger = Estate Martin Kippenberger, Galerie Gisela Caplan  
Imi Knoebel = Imi Knoebel  
Pia Linz = Pia Linz  
Jean-Frédéric Schnyder = Jean-Frédéric Schnyder~~

~~Konzept der Ausstellung:  
Dr. Klaus-D. Pohl, Dr. Stephanie Hauschild~~

~~Wir danken Erik Göngrich sowie Prof. Dr. Werner Durth und  
Joly (Mitglieder des Kuratoriums der Schader-Stiftung)  
dieser Ausstellung.~~

~~ISBN 978-3-93-216-21-6~~



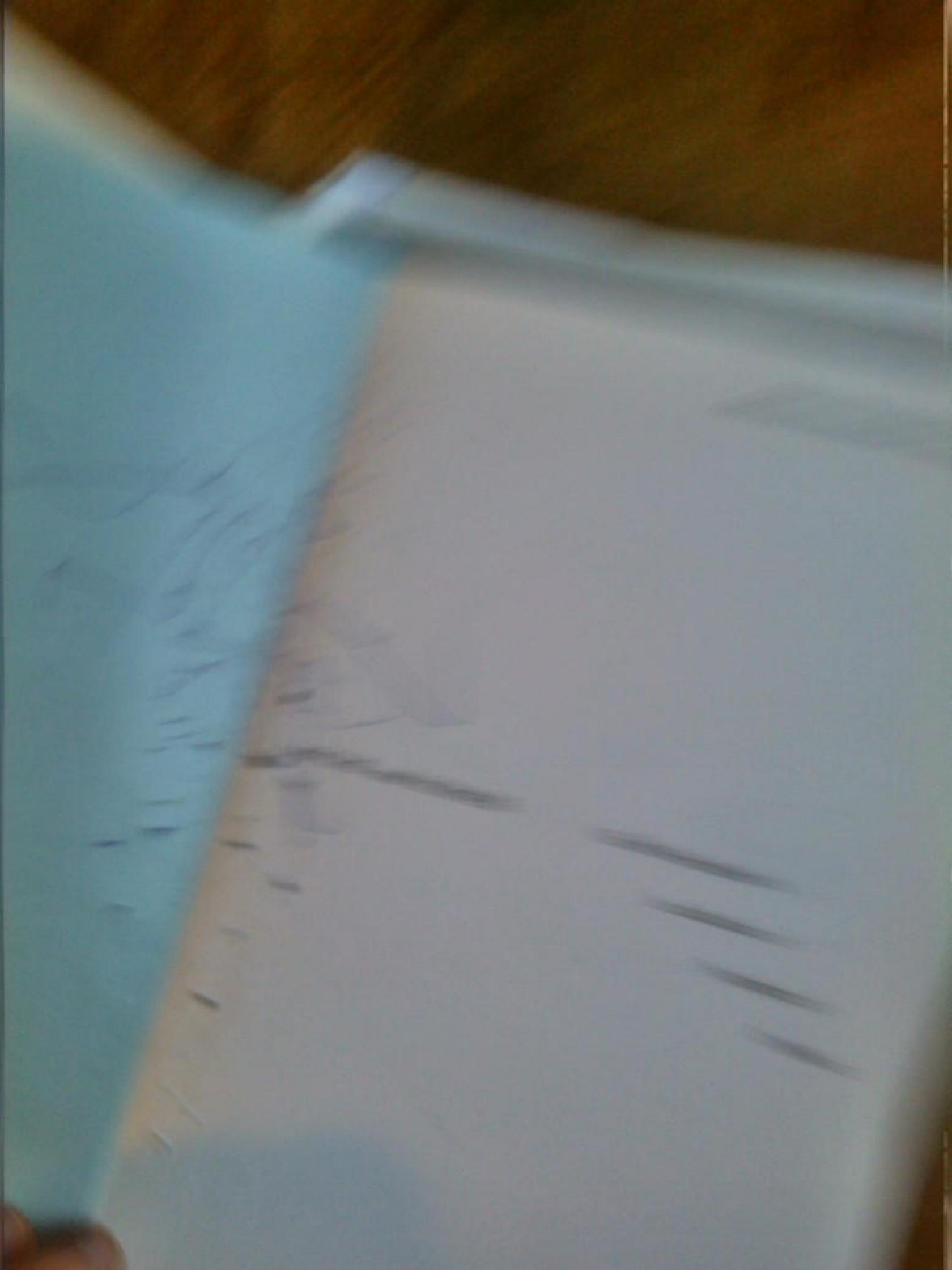
*Ulrich Bernhardt*

# ASCHE und SCHNEE

*Installation*

*Fotografie*

*Objekt*



## ASCHE und SCHNEE

Helmut A. Müller im Gespräch mit

Helmut A. Müller: Ulrich, du widmest deine Ausstellung im Hospitalkirche Stuttgart den Titel »Asche und Schnee«.

Ulrich Bernhardt: Es ist der Titel für den Querschnitt meiner Arbeit unbedingt auf einen Begriff bringen kann. Ein poetisches Bild trifft besser.

ham: Die Ausstellung vereinigt Arbeiten aus über 30 Jahren, hat retro-

akter, ist aber keine Retrospektive.

ub: Es ist ein Querschnitt, weniger eine Retrospektive, weil sie dazu

vollständig genug ist. Aber ein Querschnitt mit Fragen, die mich schon

meiner künstlerischen Arbeit beschäftigt. So wird einmal danach gefragt

Objekt in der Warenwelt bedeutet. Kann sich dieser Warenfetisch verwand

einer anderen Aussage führen? Der zweite Aspekt thematisiert die Fotogra

bildet die Fotografie ab? Welche Wirklichkeit? Der dritte Aspekt, der aus

nstallationem gezeigt wird, fragt, wie Zeit, wie Raum sich in einem künstl

Werk verdichten kann.

ham: In deiner Ausstellung kombinierst du die Fotoarbeiten »Das genetisch

sche Zeitalter« und »Moses und Aaron« erstmals mit Objekten.

ub: Die Objekte stehen zu den Fotoarbeiten in einem dialektischen Verhältnis.

die Bildebene mehrere Realitäten und Zeiten andeutet, dann versucht das Objekt

der zusammenzufassen. Aber nicht unbedingt mit der Absicht einer

Weder geht es um Buchkunst noch um das Kunstbuch, also nicht das schöne Buch und nicht um das Buch über das Schöne. es ist das heilige Buch (ahd. hñila- eigen, das Buch Gott zu eigen, das Ulrich Bernhardt ausstellt, zweifach: In einem Kasten aus lichtreflektierenden Plexiglas mit den Maßen 54/39/10 liegt links -Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen, herausgegeben von der Deutschen Bibelgesellschaft, rechts die -Benedikt-Bibel- mit dem Wappen des Papstes auf dem Kunstledereinband.

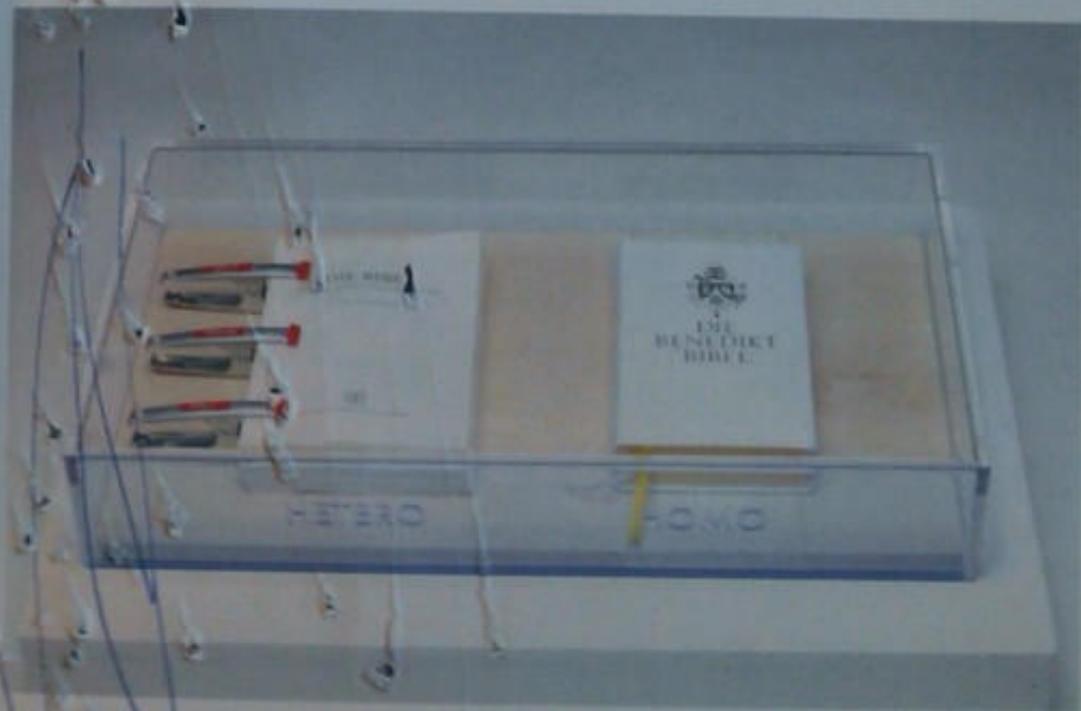
Die Luther-Bibel ist ohne Einband, die einzelnen Hefte des Buches werden durch drei Klammern zusammengehalten, die Aufschriften sola, solus, sola tragen. Mit den Aufschriften ist gemeint: sola scriptura, solus christus, sola gratia, nur die heilige Schrift, das Evangelium (gr. euagelion- gute Botschaft) ist für die evangelische Gläubigen maßgeblich und nur Christus und die Gnade Gottes verbürgen ihr Seeleheil.

An der Stirnseite des Kastens ist links die Vorsilbe Hetero( grch. heteros- anders, verschieden) und rechts die Vorsilbe Homo (gr. Homos- gemeinsam, gleich) graviert. Es ist wohl nach katholischer Doktrin die evangelische Christengemeinde heterodox anders- gar irrgläubig, zumindest von der Allgemeinheit beanspruchenden katholischen Lehre (gr. kata-über- hin, holos-ganz) abweichend. Von seiner karolingischen und bischöflichen Klerokratie fordert das unfehlbare vatikanische Oberhaupt eine homologe Kathetik, während der höhere evangelische Klerus sich gelegentlich eine heterogene Exegese gestattet.

Derart der externen Interpretation fähig ist Ulrich Bernhardts Werk ziemlich komplex, obwohl er beide Bücher nicht etwa verfremdet abbildet, sondern einfach nur entkleidet, in der roh zusammengehaltenen ungebundenen Fassung, das katholische heiliglich in Golddruck glänzend in einem schneeweißen, weichen Lederimitat gebunden.

Die Benedikt-Bibel ist darstellendes, Dargestelltes und Darstellung zugleich, falls doch darstellendes Mittel und dargestelltes Objekt in eins und ist doch die Darstellung lediglich eine Vorstellung, nur Präsentation, nicht Repräsentation. Das Buch repräsentiert materialiter vorerst sich selbst, mag es auch weitestgehend das Christentum überhaupt repräsentieren, in all seiner internen Interpretation, mag es gerade in seinem autoritären Anschein externe Kritik inaktivieren.

Die evangelische Bibel ist im materiellen Mittel dem bedruckten, ungebundenen, gefalteten Papier, der Verklammerung und Verachraubung zu einem von ihm getrennten darstellten Objekt manipuliert und durch Verweise kommentiert, also interpretiert, doch ist die Manipulation und die Interpretation lediglich offen, belässt ästhetischen Spielraum, ist eben verweisend und nicht unterweisend, also das Werk ein Kunstwerk.









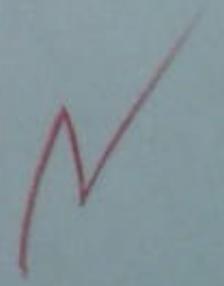


«Der Gehängte», 1987, Schloß Wien Österreich



«Der Eiferer», 2007





Albrecht Dürer  
Stadtschloss  
Ingrid Schmitt

Alles ist  
in der Hand  
Karl Hans

Alles ist  
Manna

Alles ist  
Eins

Alles ist  
Manna

Alles ist  
Christus

Am Anfang  
Walter Thum

Am Anfang  
Helmut Schick

Anders leben  
Wochenende  
habituell

Anders leben  
Begegnung

Möge die  
Helmut Schick

Apokalypse  
Jörg Böhmer

Arbeitsgruppe  
Martin Klumpp

Arbeitsgruppe  
Martin Klumpp

Arbeitsgruppe  
Martin Klumpp

Christen zwischen Bergpredigt und Politik  
Andreas Rössler

Christliche und ödtliche Wege der Meditation  
Albrecht Frenz

Damit innerer Friede und Liebe in Euch sei  
Selbsterfahrung durch plastische Gestaltung  
Walter Thum

Darwin und Darwinismus  
Wolfgang Röser, Hans Dieter Wille

Das Abendmahl - Mahl der Versöhnung und  
der Gemeinschaft  
Martin Klumpp, Josef Scharl

Das Bild der Frau in Märchen und Mythen  
Sigrid Früh

Das Christusbild in der deutschen Mystik  
Andreas Rössler

Das Echte finden ... Sich selbst und andere  
erfahren  
Barbel Gerber, Lothar Hinderer

Das Gesicht  
Innere und äußere Gesichter erleben und  
malertisch gestalten  
Holde Wölscher

Das Gesicht - Porträtmalerei  
Hedde Wesseler

Das Glück - das Stolpern  
Klaus Rückbauer

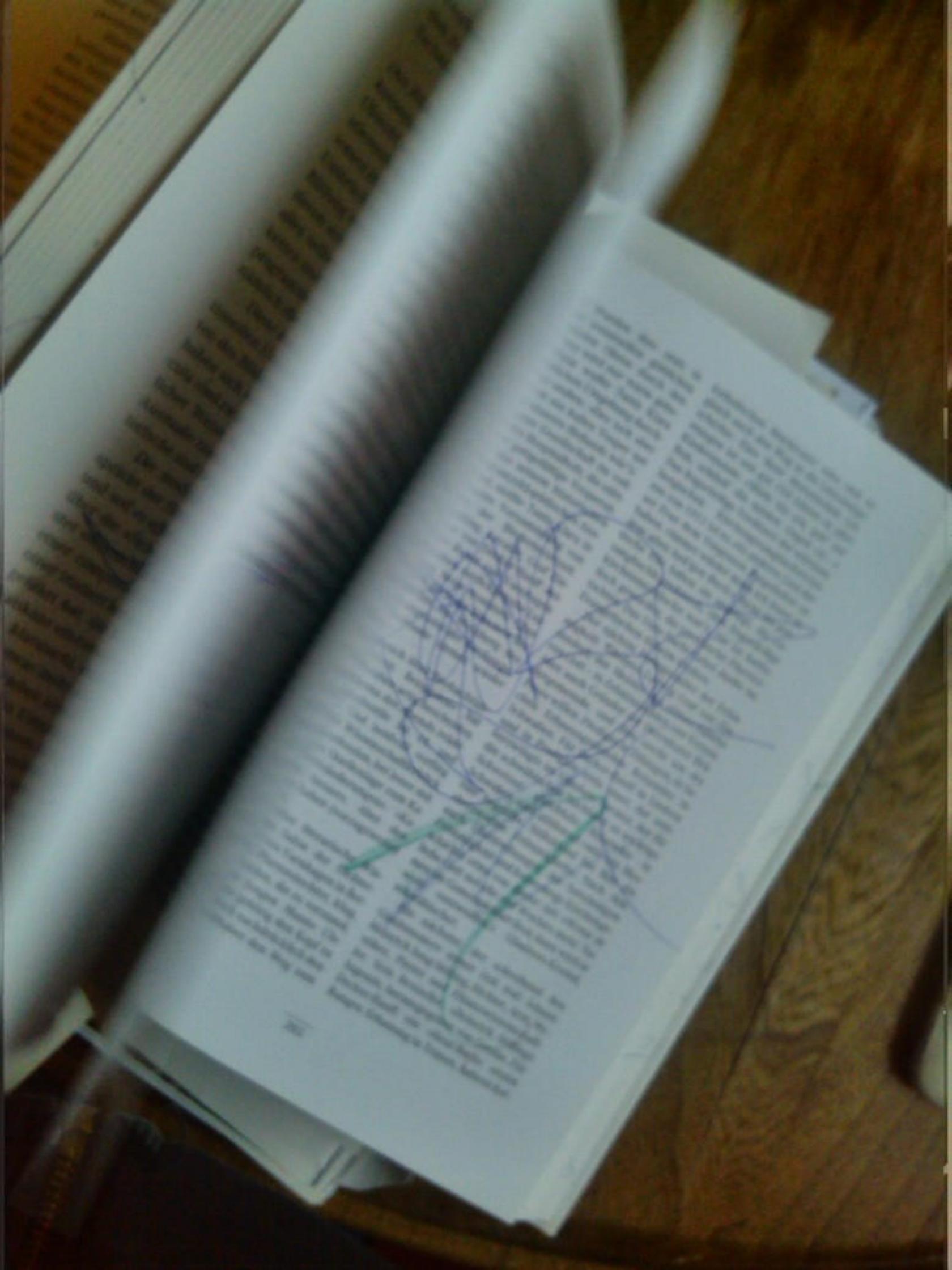
Das göttliche Kind in mir  
Walter Thum

Das helfende Gespräch  
Werner Ulbrich, Martin Klumpp

Das Herz öffnen  
Bertha Marie Pöschko, Hans H. Pöschko

Das Lied in Dir  
Heidrun Sprandel

Das Psychodrama, seine Methode und seine  
Philosophie  
Jonathan Moreno

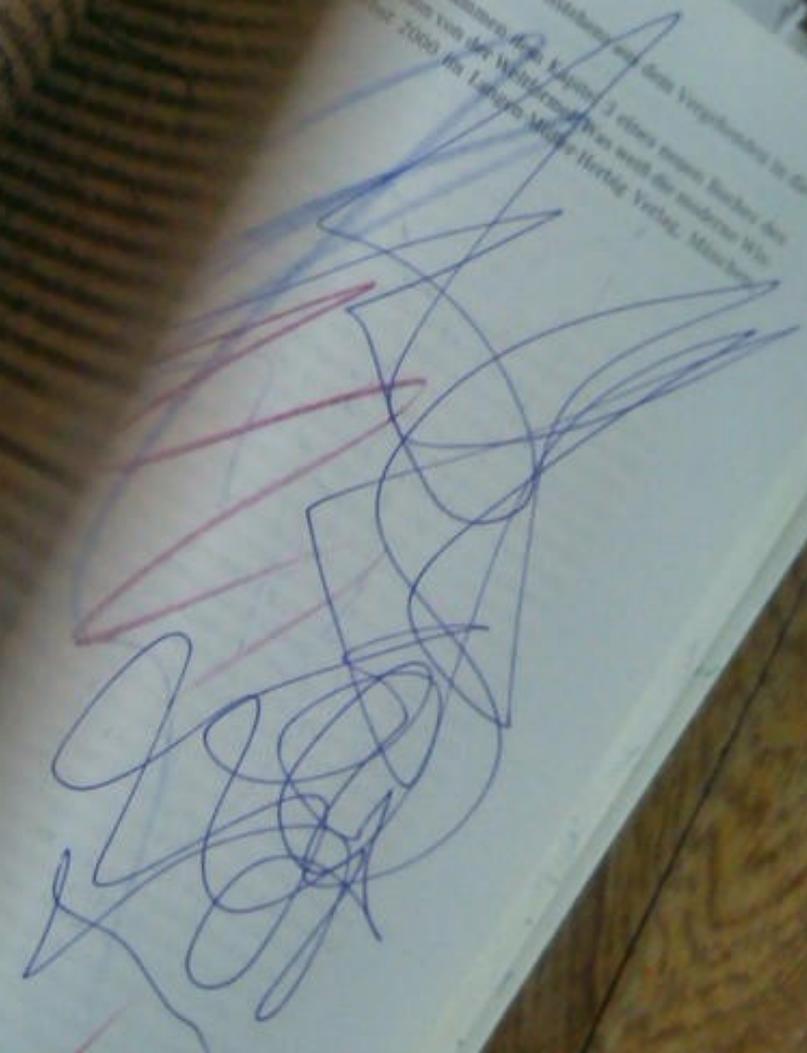


dar, die sich nicht mittels der Logik von den  
der Wissenschaft passiert das, was sich  
net: Wir erben sie zusammen mit den  
Ihrer Grundlage erfahren. Das  
ihnen Namen zuschreiben. Wörter, grammatikalische  
schon über Formen, Wörter, grammatikalische  
Welt ordnen, die sonst uns als un-

Wir müssen an dieser Stelle die  
tung nicht vertiefen. Ich möchte  
tig halte, annehmen, dass die  
rung von Botschaften, Geburten  
Lichte von geerbten historischen  
der Bibel wieder, welches ernst  
hat, ernst zu nehmen. Das Paradox  
einem nur scheinbar paradoxen Sch  
Tradition, welche die Wirklichke  
befreit sich das postmoderne Den  
suk und vom Scientismus und ver  
turen und der kontingenten Gesch  
Aber warum und in welchem Ge  
man glaubt? Zuerst, weil der Gott  
suk verabschiedet habe und die Illu  
in einer bestimmten Art und Weis  
gültigen Grund besitzt, verortet h  
Metaphysik und der preambula

Die natürliche Theologie, wie die sch  
gründete auf dem Gedanken, dass ma  
Vernunft die Existenz eines höchsten  
der Gott des Buches. Und dies nicht  
Autor der biblischen Offenbarung, s  
sich uns nur in dem Buch erschließt,  
erhalb der Heilverkündigung, Jesus  
Schrift und der lebendigen Tradition  
Formen, die der ständigen Neuan  
ubt nicht an einen solchen Gott zu  
mehr bewiesen als jene der sündige  
thematik. »Fides ex auditu« ist  
buch, dass man glaubt an un  
mit der ganzen Eingewandtheit  
e uns von jemandem ge-

... und die des Entstehens... dem Vergegenwärtigen in die  
... entstammen, die... 2. eines neuen Buches des  
... von der... Was weiß die moderne Wi-  
... 2000 im... Müller-Herbig Verlag, München



spezifischen Funktionen, konzentriert ist für die Funktion  
zu achten, daß diese Markt nicht nur den Inhaber  
der jeweiligen Position, sondern auch den Mitglieder  
Mittelglieder der Linie sind Inhaber von mehreren  
Positionen. Aber auch ein Inhaber von mehreren  
092). Auch hier sind die meisten Verhältnisse  
durch empirische Forschung festzustellen.

Damit dürfte der grundsätzliche Zusammenhang  
und dem soziologischen Einfluß von  
Soziologie heute anerkannt, und ebenso der  
Funktionsbezug des Einflusses für jede  
Wirklichkeit.

Dieser soziologische Einfluß ist in der  
sittlichen mit Funktionsbezug verbunden, indem  
lichkeit wird auch durch die Unterscheidung  
nicht aufgeben. Dieser Unterschied ist  
Inhaber von mehreren Positionen in allen  
ern, da nicht jede Position in allen  
ganz unklar ist, inwiefern die  
kann man sich vorstellen, daß  
Interaktion zwischen den  
Bestände

Interaktion zwischen den Beständen  
niziert wird, indem die  
einem Element, das  
reichen Führungspositionen  
Bischöfliche, alle in  
gicht, daß die  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der

Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der

der inhaltlichen Sicht der sozialen Funktion  
die der menschlichen Zusammenhänge sind die  
betreffenden Eigenschaften stark und prägnant  
wenn die soziale Funktion der Menschheit ist  
auf Gesellschaften. Die christliche Gesellschaft  
Verständnis der Sozialstruktur der Menschheit  
Gestalt der christlichen Anthropologie. Die  
den Bedingungen der Geschichtsstruktur der  
und der Verhältnis zwischen den  
kann man sich vorstellen, daß  
Interaktion zwischen den Beständen  
niziert wird, indem die  
einem Element, das  
reichen Führungspositionen  
Bischöfliche, alle in  
gicht, daß die  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der

Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der  
Positionen in der